

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters: täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Ueberfüllung der gelehrten Berufe.

Es wird in der letzten Zeit sehr viel von der Ueberfüllung der gelehrten Berufe gesprochen und geschrieben. Und es scheint in der That einiger Grund vorhanden zu sein, von einer Ueberproduktion an Gebildeten zu reden, obschon das wichtigere Unzweifelbare wäre, von einem Drange der besser situirten Eltern zu sprechen, ihre Kinder den freien Berufsarten, der freien Konkurrenz zu entziehen und sie in die gesicherte Laufbahn der Beamten einzuführen. Allerdings sind ja unter den Studirenden der Hochschulen manche Kategorien, die entweder gar nicht, oder nur in beschränktem Umfange auf eine Staatsanstellung rechnen dürfen, so vor Allem die Ärzte, ferner die Architekten, Ingenieure u. s. w. Aber daß in diesen praktischen Fächern eine empfindliche Ueberfüllung herrsche, kann, wenn auch für die Unbemittelten hier der Kampf um's Dasein oft eben so hart oder härter sein mag als unter den arbeitenden Klassen, nicht behauptet werden. An periodischer Ueberfüllung leiden vielmehr hauptsächlich die sogenannten Brodstudien, eben die, welche wesentlich des lieben Amtes wegen ergriffen werden. Die Ueberfüllung tritt periodisch ein, weil von Zeit zu Zeit die Aussichten auf Anstellung sich infolge des Zuwachses von Anwärtern dermaßen verschlechtern, daß eine Reihe von Jahren hindurch der Andrang aufhört, um, sobald die Aussichten wieder bessere werden, sofort wieder aufzutreten. Niemand wird glauben, daß es im Großen und Ganzen die Liebe zu den „Brodstudien“ sei, welche die jungen Leute treibt, dieselben zu ergreifen; es ist eben lediglich oder vorwiegend die Chance, einmal ein Amt zu erhalten, wenn das Glück wohl will, ein gut bezahltes und den Ehrgeiz befriedigendes, im schlimmsten Falle aber doch immer ein solches, das vor Nahrungssorgen schützt und seinen Inhaber in die Reihe der „gebildeten“ oder „oberen“ Klassen stellt. Kurz es ist im Wesentlichen die Aemterjagd, welche die Ueberfüllung der gelehrten Berufe hervorbringt, die Aemterjagd mit all ihren demoralisirenden Wirkungen.

Daß auch die zunehmende geistige Regsamkeit, der zunehmende Drang nach Bildung und das Streben nach einer bedeutsamen, befriedigenden Thätigkeit einen nicht unerheblichen Antheil an der fraglichen Erscheinung hat, soll nicht in Abrede gestellt werden; und so weit dies der Fall, ist dieselbe gewiß nur erfreulich; ja es müßte Alles geistlichen, um diese Bewegung zu unterstützen, denn an Gebildeten und Unterrichteten kann ein Volk doch niemals eine zu große Zahl besitzen. An diesem Punkte scheiden sich jedoch die Ansichten. Man spricht von einer Ueberproduktion und in Folge dessen von einem Proletariat der Gebildeten. Nun kann es fraglich erscheinen, ob es besser ist, ein Proletariat der Gebildeten oder der Ungebildeten zu haben, oder ob es, wenn doch einmal ein Proletariat vorhanden sein muß, nicht besser ist, daß dasselbe auch einige „gebildete“ Elemente umschließe, als daß es aus lauter „Ungebildeten“ bestehe. Manche scheinen aber das „Proletariat der Gebildeten“

für besonders bedenklich zu halten und rathen daher Hemmungen an, welche verhindern sollen, daß zu viele Leute sich den höheren Ständen widmen: Erhöhung des Schulgeldes, Verlängerung des Universitätsstudiums und was dergleichen Dinge mehr sind.

Besonders anstößig sind Vielen diejenigen Leute, welche aus dem oder jenem Grunde auf halbem Wege stehen geblieben sind, höhere Schulen nur bis zu einer gewissen Klasse besucht und deren Kursus nicht vollendet haben. Dies sind die „Halbgebildeten“, die nach der Ansicht jener Vielen ein unerfreuliches Kontingent zu den mißgestimmten und unruhigen Elementen der Bevölkerung stellen. Hierher gehören nach der fraglichen Vorstellung namentlich diejenigen, welche eine „halbe“ Gymnasialbildung genossen haben. Eine derartige Bildung erweitert naturgemäß die Interessen und die Genußfähigkeit, erweckt geistige Bedürfnisse, welche ein Landwirth, Kaufmann, Industrieller in dürftigen Verhältnissen nicht zu befriedigen vermag. Die Folge ist, nach der allgemeinen Erfahrung, ein Leben über die Verhältnisse hinaus, welches statigen Tages ganz verbreitet ist, und das Hinstreben nach den Zentralpunkten des Geisteslebens. Die Meisten wollen sich nicht mehr in den kleineren Orten mit einem sicheren aber bescheidenen Einkommen begnügen. Aus alledem wird gefolgert, daß man nichts Schlimmeres thun könne, „als einseitig die Schulbildung in die Höhe zu schrauben“, daß es aber besonders wichtig sei, „Halbbildung zu vermeiden“.

Es muß anerkannt werden, daß es ein Uebelstand ist, wenn zahlreiche junge Leute einen Bildungsgang einschlagen, der für ein besonderes Berufstudium berechnet ist, ohne diesen Gang dann vollenden zu können. Dies geschieht namentlich dann, wenn junge Leute nur die unteren Klassen des Gymnasiums besuchen, in dem hauptsächlich die alten Sprachen gelehrt werden. Sie lernen in der Regel von den alten Sprachen nicht genug, um daraus irgend einen Nutzen zu ziehen, und von anderen viel nützlicheren Dingen zu wenig. Leider ist der Uebelstand nicht immer zu vermeiden, da es an vielen Orten keine Wahl zwischen zwei verschiedenartigen Bildungsanstalten giebt.

Ein großer Theil der Schuld an dem Ueberflusse von „Halbgebildeten“ wird gewöhnlich dem Einjährigfreiwilligen-Institut zugeschrieben, das bekanntlich die Absolvierung bestimmter Gymnasial- oder Realschulklassen verlangt und dadurch viele junge Leute bestimmt, die betreffenden Schulen bis zu diesen Klassen zu besuchen, um sie dann schleunigst zu verlassen.

Ohne auf die Frage einzugehen, wie diesen Uebelständen abzuhelfen sei, glauben wir hier nur betonen zu sollen, daß die gefürchtete „Halbbildung“ nicht halb so schlimm sein dürfte, als man es ausmalt. Eine halbe gelehrte Bildung wird oft besser sein als eine vermeintlich ganze, die häufig bei der größten inneren Hohlheit zu Hochmuth und Anmaßung führt, während die halbe oft zu weiterer Selbstbildung anleitet. Ueberdies kommt es mehr auf sittliche als auf gelehrte Bildung, sei es ganze oder halbe an und mit

aller Statistik wird sich nicht erweisen lassen, ob sittliche Bildung im Durchschnitt größer bei den ganz oder halb oder gar nicht Gebildeten ist.

Jedenfalls ist davor zu warnen, die Klagen über die Ueberfüllung der gelehrten Berufe oder über zunehmende Halbbildung dazu zu mißbrauchen, dem Bildungsdrange der den mittleren und unteren Schichten der Bevölkerung angehörenden Jugend oder dem Wunsche der diesen Schichten angehörenden Eltern, ihren Söhnen eine möglichst hohe Ausbildung zu geben, — es ist, sagen wir, davor zu warnen, diesem Drange und diesem Wunsche Hindernisse irgend welcher Art entgegen zu setzen. Eine Reform unseres mittleren und höheren Unterrichts mag Noth thun; aber nichts könnte rückläufiger und verderblicher sein, als den Stand der Schulbildung zurückzuschrauben. Vielmehr muß mit allen Kräften dahin gestrebt werden, diesen Stand zu erhöhen und zu verallgemeinern.

Tschischer Bruderzwist.

Die Parteien unter den Tschechen liegen einander mehr als je in den Haaren. Die Radikalen klagen die Gemäßigten wegen des Verrathes an des Volkes Freiheit an, weil diese erklären, daß sie auf die Wiederherstellung des Königreiches Böhmen verzichten, falls der Kaiser ihnen nur den Gesallen thue, sich zum Könige von Böhmen salben zu lassen. Die Letzteren sind wieder außer sich über den Einbruch in die Parlamentsmehrheit, welcher von den Jungtschechen gewagt wird. Die Dinge bleiben sich immer gleich und zeigen kaum große Verschiebenheit. Es giebt nichts Einkörnigeres, als diese Streitigkeiten, hinter denen eigentlich keine große Idee steht. Man kann nur staunen über die Unsumme von Leitartikeln, welche von der einen oder anderen Seite verschwendet werden, um diese politischen Raubkämpfe immer wieder in neue Beleuchtung zu rücken oder vielmehr nur die Sachlage zu verwirren. Jetzt haben die Jungtschechen wieder einen neuen Grund, recht böse zu sein, weil der neuernannte Statthalter von Böhmen, Graf Franz Thun, bei seinen feierlichen Ansprachen seine Gegnerschaft wider ihre Partei ganz offen ausgesprochen hat, und dadurch aus dem Rahmen unparteiischen Schiedsrichteramtes herausgetreten ist. Er kündete an, daß er den extremen Elementen feindselig gesinnt sei. Den Deutschen mag es ja Recht sein, wie Statthalter, Alt- und Jungtschechen auf diese Weise in Unfrieden und Streit gerathen.

Die serbische Erbkönigin.

Frau Natalie Obrenowitsch-Ketschko, die geschiedene Gattin König Milan's von Serbien, ist am 29. September in Belgrad eingetroffen und von der Bevölkerung mit stürmischem Jubel begrüßt worden. War der Empfang auch kein offizieller, betheiligte sich auch kein Würdenträger des jungen Königs an demselben, so war er doch der berechtete Ausdruck des Volksempfindens und eine unerfüllte Verurtheilung König Milan's. Wochten auch scheinbar die Regentchaft und die Re-

Nachdruck verboten.

Dem Schaffot nahe oder: Ein verhängnisvolles Wort. Kriminal-Erzählung von Alexander Deneit. (Fortsetzung.)

Der Wächter klopfte an die Fensterladen desselben Theiles des Erdgeschosses, welches, wie er wußte, von dem alten Dienerspaar bewohnt wurde. Keine Antwort erfolgte. Er schlug und ließ mit seinem kurzen, gewichtigen Spieße gegen die Laden und Hausthür, stärker und immer stärker, er rief. — Nichts regte sich im Hause.

Der ungewöhnliche nächtliche Lärm rief einige Nachbarn wach und an die Fenster. Der Wächter theilte ihnen seine Wahrnehmungen mit. Sie eilten herbei. Eine Leiter war schnell zur Hand; sie wurde an das erleuchtete Fenster gestellt und der Wächter stieg hinauf.

Ein gräßlicher Anblick bot sich ihm dar: Der alte Kaufmann Müller, vollständig bekleidet, lag zuckend auf dem Fußboden des Zimmers in seinem Blute! — Niemand war bei ihm.

Der Wächter, ein alter Soldat, stieß einen Ruf des Entsetzens aus. Dann aber, ohne sich zu bedenken, zerhug er eine Scheibe, öffnete das Fenster, ließ sich über die Brüstung desselben helfen und gelangte so in das Zimmer. Die herbeigeeilten Bürger folgten ihm. Schrecken malte sich auf allen Gesichtern.

Der alte Kaufmann zuckte nur noch schwach; seine Augen waren geschlossen, und kein Laut kam mehr über seine Lippen. Mehr denn zehn Stiche hatten seine Brust und seinen Hals zerfleischt. Neben ihm lag ein Hammer. In seiner

geballten rechten Hand hielt er einen Büschel brauner Haare. — Eine Lampe brannte auf dem Tische. Die Spuren im Zimmer deuteten auf einen verzweifelten, wenn auch kurzen Kampf.

Noch befanden sich die Anwesenden unter dem Einflusse des Schreckens, mit welchem ein solcher Anblick Jeden erfüllen mußte, als die Thür des Nebenzimmers geöffnet ward. Ein junger Mann, bleich und mit verförter Miene, Blut an den Händen und Kleidern, blieb in der geöffneten Thür stehen und starrte auf die Anwesenden, wie diese auf ihn: Es war Werner.

„Das ist der Mörder und kein Anderer!“ rief der Wächter zuerst. „Greift ihn!“

Er stürzte sich auf Werner, der keinen Versuch zur Gegenwehr oder Flucht machte und packte dessen Hände.

„Der Mörder des guten alten Herrn!“

„Seht doch, hier!“

Auf Werner's Brust, zwischen zwei Knöpfen seines Rockes, zeigte sich das Hest eines Messers. Man zog es hervor; es war mit warmen Blute bedeckt.

„Wir haben ihn auf frischer That ergriffen, den Mörder!“ Man hielt Werner fest, obgleich er sich kaum regte.

„Was wollt Ihr, Leute?“ fragte er endlich. „Wer seid Ihr und wo bin ich?“

„Ja, er will leugnen! Siehe da, verrückter Mörder, Dein Werk!“ Jetzt erblickte Werner den Leichnam des ermordeten Kaufmanns. — Mit lautem Aufschrei entriß er sich plötzlich den ihn Haltenden und warf sich neben dem Ermordeten in die Knie. „Unglücklicher, alter Mann!“ schluchzte er. „Ach, ich konnte ihn nicht mehr retten!“

„Hört ihn doch, den Mörder; er sucht sich zu verstellen! Bindet ihn, daß er sich nicht rühren kann!“

„Was wollt Ihr von mir, Leute? Ich bin kein Mörder!“ Niemand achtete auf diese Beteuerungen. —

Werner wurde mit den Halteschnüren der Fenster Vorhänge gebunden. Wie in dumpfer Betäubung ließ er Alles über sich ergehen; sein Schluchzen verstummte, und er murmelte nur: „Ich bin unschuldig!“

„Seht doch“, rief der Wächter, und deutete auf den Scheitel des Verhafteten, woselbst eine blutende Wunde sich zeigte. „Der arme Herr Müller hat sich gewehrt! Wahrscheinlich mit dem Hammer dort neben hat er dem Mörder einen Schlag auf den Kopf versetzt! Aber leider hat's ihm Nichts geholfen!“

„O Himmel!“ rief ein Anderer, der die Thür, durch welche Werner gekommen war, etwas weiter geöffnet hatte. „Da liegen noch zwei Leichen!“ — Aller Blicke wandten sich dem Nebenzimmer zu. Hier lag das alte Dienerspaar des Hauses neben einander auf dem Fußboden. Die Beiden waren mittelst der Gardinenschnur erdrosselt, welche der Wächter sofort durchschnitt. Sie gaben kein Lebenszeichen von sich. Auch der alte Kaufmann regte sich nicht mehr.

„Dreifacher Mörder!“

Werner schüttelte nur den Kopf. Seine Lippen bewegten sich zwar, aber sie gaben keinen Laut von sich.

Es war das Arbeitszimmer des alten Kaufmanns, in welchem das erdrosselte Dienerspaar gefunden worden. Ein hier befindliches Pult war gewaltsam erbrochen. — Unzweifelhaft lag hier ein Raubmord der gräßlichsten Art vor!

Seit dem Einsteigen des Wächters und der Bürger waren nur wenige Minuten verstrichen. Das nächtliche Lärmen rief noch andere Nachbarn herbei, die ihren Weg ebenfalls durch das Fenster nahmen. Der Wächter traf nunmehr die nothwendigsten Maßregeln. Es wurde zu dem Bürgermeister, dem Landrichter und dem Arzte geschickt. In den beiden Zimmern blieb Alles unverändert. Werner wurde von dem Wächter und einigen Bürgern bewacht.

gierung Alles vermieden haben, was anderwärts Bedenken erregen konnte, so thaten sie doch nichts — obzwar es in ihrer Macht gelegen wäre — was die Ueberschwänglichkeit des Volksjubels beeinträchtigen hätte können. Zwar waren die Pforten der Kathedrale und des Konaks geschlossen, zwar präsentirten die Wachen dem gekommenen Besuche nicht, allein dies kam ebenso gut ein abgekartetes Spiel gewesen sein. Am Empfangstage waren eben noch die Vereinbarungen mit König Milan maßgebend. Ob sie es für die Dauer sein werden, ist mehr als fraglich, denn darüber, daß letzterer, welcher sich in der weiten Welt verquält und sich eine immerhin hohe Apanage von einem verhältnißmäßig armen Volke zahlen läßt, vom Volke, namentlich von den Belgradern geradezu gehaßt wird, ist eine Thatsache, welche jeder aus der serbischen Hauptstadt kommende Reisende bestätigt. Natalie Ketscho, welche Russin mit Leib und Seele ist, wird, wenn sie auch vorerst bei ihrem Sohne um eine Audienz ansuchen mußte, um zu demselben zu gelangen, ihren Einfluß, den sie eigentlich nie ganz einbüßte, zu verwerthen wissen. Für die Erfüllung großslawischer Ideen, welche im Gehirne der Serben freisen, ist die Exkönigin eine willkommenen Helferin. Zudem umgiebt sie in den Augen des Volkes die Gloriole des Martyriums. Und da weder die Regierung noch die Regentschaft so feststehen, daß sie die Sympathien der Menge entbehren könnten, so werden sie auch nichts veranlassen, was die Exkönigin nur entfernt kränken oder verletzen könnte. Sie selbst aber ist eine zu eigenwillige Frau, als daß sie aus freien Stücken ohne besonderen Hochdruck den Platz an der Seite des Thrones ihres minderjährigen Sohnes, des Königs Alexander, verlassen dürfte. So spitzt sich denn der Familien-Roman im Hause Obrenowitsch zu einer Katastrophe, die in ihren Folgen unabsehbare Verheerungen anzurichten geeignet ist.

Die Wahl Boulangers.

Ueber die Annullirung der Wahl Boulangers sind seine Freunde in Paris sehr niedergeschlagen, wenn sie es auch nicht zwingen mögen. Die französischen Blätter, welche auf seiner Seite sind, lassen zwischen den Zeilen durchblicken, daß sie diesen Schlag nicht erwartet hatten. Der „Figaro“ nimmt die Regierung gegen den Verdacht in Schutz, einen ungesetzlichen Einfluß auf die Wahlkommission ausgeübt zu haben. Letztere habe lediglich ihrer Ueberzeugung Ausdruck gegeben, und der beste Beweis, daß man von oben aus nicht eingegriffen, sei die Le-tätigung Dillons, des Mitverurtheilten Boulangers, durch eine andere Wahlkommission. Uebrigens glaubt man, die Kammer werde den für den General ungünstigen Auspruch der Wahlkommission nicht gutheissen und Boulanger als Abgeordneten anerkennen. Der „Gaulois“ zwar wagt dies nicht zu hoffen, „aber“, sagt das Blatt, „wenn die Kammer nur die geringste Achtung vor dem allgemeinen Wahlrecht hat, wird sie Herrn Joffrins Mandat (welcher nach den genauen Zählungen etwa 2- bis 3000 Stimmen weniger erhielt als Boulanger) für unglücklich erklären und neue Wahlen im zweiten Bezirk des 18. Arrondissements stattfinden lassen.“

Abrüstung.

Nach einer Meldung der „Times“ aus Konstantinopel vom heutigen Tage wird durch ein kaiserliches Dekret die Friedenspräsenzstärke der türkischen Armee von dem gegenwärtigen Bestande von 250.000 auf 100.000 Mann herabgesetzt, wodurch eine Ersparniß von 2 Millionen Pfund ermöglicht und das Gleichgewicht des Budgets hergestellt wird. Man weiß in Konstantinopel, daß man in dem drohenden Weltkrieg doch die Zehre wird bezahlen müssen — so sucht man von der Minute zu gewinnen, was die Ewigkeit nimmer zurückgibt.

Tagesneuigkeiten.

(Der Besuch der Gymnasien in Oesterreich) hat nach den beim Unterrichts-Ministerium eingelangten Nachrichten im Allgemeinen etwas ab-, hingegen jener der Gewerbe-, Industrie- und Handelsschulen zugenommen. Im abgeschlossenen Schuljahre 1888/89 haben die ersten Klassen der Staats-

und Länder-Gymnasien Oesterreichs 1021 Schüler, die übrigen Klassen derselben im Ganzen 1298 Schüler weniger besucht als im Vorjahre, während der Besuch der genannten Fachschulen sich ungefähr um die gleiche Ziffer gehoben hat. An diesem Schülerzuwachs nehmen in erster Reihe die Staats-Gewerbeschulen, und erst in zweiter Reihe die Fachschulen für Holz-, Eisen-, Stein- und ähnliche Industrien theil. Die bedeutendste Verschiebung zu Ungunsten der Gymnasien fand in Niederösterreich, sodann in Böhmen und in Steiermark statt.

(Von den Kadettenschulen.) Der Zubrang zur Aufnahme in die Infanterie-Kadettenschulen war heuer, wie der „Reichswehr“ mitgetheilt wird, ein besonders großer, denn es haben sich im Ganzen für sämtliche Infanterie-Kadettenschulen 810 „geeignete“ Bewerber gemeldet, von welchen aber nur 709 Aufnahme finden konnten, während die übrigen wegen Raummangels zurückgewiesen werden mußten. Die zwölf Infanterie-Kadettenschulen der Monarchie zählen dermalen 2200 Frequentanten, und zwar jene in Wien, Prag und Budapest je zirka 350, die übrigen je 120 bis 140 Frequentanten. Für die Kavallerie-Kadettenschule in Mährisch-Weißkirchen haben sich nur 51 Frequentanten gemeldet, welche, nachdem mehr Plätze zu besetzen waren, sämtlich aufgenommen wurden.

(Dislokationswechsel im Okkupationsgebiete) Im Verlaufe des Monats Oktober gelangen im Okkupationsgebiete folgende Dislokations-Veränderungen zur Durchführung: Nach der Monarchie werden verlegt: Das 3./2. Infanterie-Bataillon von Zornitz nach Kronstadt, das 4./46. Infanterie-Bataillon von Prjepolje nach Szegedin, das 4./60. Infanterie-Bataillon von Konjica nach Erlau, das 4./75. Infanterie-Bataillon von Trebinje nach Neuhans, das 2./93. Infanterie-Bataillon von Nevesinje nach Olmütz, das 99. Infanterie-Regiment von Mostar nach Jglau, das Jäger-Bataillon Nr. 2 von Bihac nach Königgrätz, das Jäger-Bataillon Nr. 32 von Bjelina nach Krasna, das Tiroler Kaiser-Jäger-Bataillon Nr. 5 von Avtovac nach Bozen, die 1./5. Husaren-Eskadron von Dolnja-Tuzla nach Debreczin und endlich die 9./1. Genie-Kompagnie von Kalinowik nach Olmütz. In die durch den Abgang dieser Truppen frei werdenden Garnisonsorte werden aus der Monarchie nach den okkupirten Provinzen verlegt: Das 3./65. Infanterie-Bataillon von Wien nach Zornitz, das 3./100. Infanterie-Bataillon von Olmütz nach Avtovac, das 3./37. Infanterie-Bataillon von Szegedin nach Prjepolje, das 3./91. Infanterie-Bataillon von Budweis nach Trebinje, das 4./67. Infanterie-Bataillon von Speries nach Kalinowik; das Infanterie-Regiment Nr. 81 von Jglau nach Mostar, das Jäger-Bataillon Nr. 14 von Königgrätz nach Bihac, das Jäger-Bataillon Nr. 28 von Fogaras nach Bjelina, das Tiroler Kaiser-Jäger-Bataillon Nr. 9 von Bozen nach Avtovac, die 3./1. Husaren-Eskadron von Pancsova nach Dolnja-Tuzla und die 19./11. Genie-Kompagnie von Budapest nach Trebinje. Innerhalb der okkupirten Provinzen wechseln: Das 3./38. Infanterie-Bataillon von Bilek nach Stolac, das 4./18. Infanterie-Bataillon von Avtovac nach Nevesinje, das 4./96. Infanterie-Bataillon von Kalinowik nach Kiseljak, das 2./78. Infanterie-Bataillon von Domanovic nach Konjica und die 14./11. Genie-Kompagnie von Bilek nach Sarajevo.

(Die Abkommandirung der Kadet-Offiziersstellvertreter in's Okkupationsgebiet.) Bekanntlich waren die Regimentskommandanten seit dem Jahre 1882 verpflichtet, den Dienststand an Berufsoffizieren und Kadet-Offiziersstellvertretern bei den im Okkupationsgebiete und Südbalarien befindlichen Infanteriebataillonen stets auf der zulässig günstigsten Höhe zu erhalten, demnach auch die temporären Abkommandirungen innerhalb der Monarchie an die übrigen Bataillone zu repartiren, sowie entstandene Aperturen und vorausichtliche Abgänge bei langandauernder Dienstunfähigkeit zu ersetzen. — Wenn nun auch die Infanterie-Regimenter durch die im vergangenen Jahre erfolgte Bewilligung des Erlasses für abkommandirte Offiziere in Lage versetzt sind, das detachirte Bataillon ohne Schädigung des Standes der Abtheilungen mit der vollen Anzahl von

Offizieren zu dotiren, so war andererseits die Eintheilung der vollen Anzahl an Kadet-Offiziersstellvertretern zu den detachirten Bataillonen bei dem gegenwärtig durch die Durchführung der Offiziersstandesvermehrung reduzirten Stande an Kadeten mit einer empfindlichen Schädigung der beim Regimentsstabe dislozirten Kompagnien verbunden. Wie wir erfahren, hat nunmehr das Reichs-Kriegsministerium verfügt, daß von nun an die Regimentskommandanten zu jedem im Okkupationsgebiete oder in Südbalarien detachirten Bataillon außer dem vollen Stande an Offizieren mindestens zwei Kadet-Offiziersstellvertreter einzutheilen und diesen Stand auch stets zu erhalten haben. Die Reduzirung des Standes an Kadet-Offiziersstellvertretern bei den detachirten Bataillonen wird, insoferne sie sich beim nächsten Beförderungstermine nicht von selbst ergeben sollte, gelegentlich des Mannschaftswechsels 1889 durchzuführen sein.

(Die Karmeliterinnen in Mayerling.) Das Kloster in Mayerling wird am 15. Oktober bezogen werden. Die Leiterin des neuen Klosters, M. Maria Euphrosia Kaufmann, ist vor einigen Tagen dort eingetroffen und wird mit 24 Karmeliterinnen am 15. Oktober, dem Tage der heiligen Theresia, der Schutzpatronin des Ordens, das neue Heim beziehen. Das Schloß ist jetzt vollständig von der Außenwelt abgeperrt, das Sterbegemach des Kronprinzen in eine Kapelle umgewandelt und die für die Schweitern bestimmten Räumen in Zellen umgestaltet worden. Ein Versorgungshaus, in dem 12 arbeitsunfähige Männer untergebracht werden sollen, wird gleichfalls noch in diesem Jahre seiner Bestimmung zugeführt werden.

(Bei der nächsten Volkszählung) sollen, wie im Deutschen Reiche, freiwillige Zählkommissäre zur Hilfeleistung herangezogen werden, wie z. B. die Lehrer, Pfarrer, Doktoren und Studenten in der betreffenden Gemeinde; dadurch wird nicht nur ein bedeutendes Ersparniß erzielt, sondern auch die Volkszählung popularisirt werden.

(Eine Broschüre Kaiser Wilhelm I.) Unter ihren literarischen Seltenheiten bewahrt die königliche Bibliothek eine anonym erschienene Schrift, die keinen Geringeren zum Verfasser hat, als den nachmaligen Kaiser Wilhelm I., der sie vor jetzt vierzig Jahren hatte erscheinen lassen. Das Exemplar trägt auf der Titelseite den mit Tinte geschriebenen Namenszug des fürstlichen Verfassers „Pr. W.“ und außerdem dem verfaßt der Hofrath L. Schneider die Druckschrift mit den Worten: „Der Verfasser dieser Broschüre ist Seine königliche Hoheit der Prinz von Preußen. Höchstersele hat dies Exemplar mit seinem nebenstehenden Namenszuge versehen und es der königlichen Bibliothek bestimmt. Mit der Vorbereitung zum Druck, dem Druck selbst und der angemessenen Verbreitung war seiner Zeit der Unterzeichnete beauftragt. Berlin, den 18. März 1855. L. Schneider, königl. Hofrath.“ Die Schrift betitelt sich „Bemerkungen zu dem Gesetz-Entwurfe über die deutsche Wehrverfassung.“ Der Prinz schrieb seine Kritik im Babelsberger Schloße; sie bezieht sich auf die dem Frankfurter Parlament gemachte Vorlage über die deutsche Wehrverfassung, deren einzelne Paragraphen er beleuchtet. Das Manuskript übergab der Prinz dem Hofrath mit dem Auftrag, es je nachdem stilistisch zu ändern, was indeß nicht erforderlich war, denn der Verfasser verstand es, folgerichtig, klar, ohne jede Phrase, die seiner Natur fremd war, sich zu äußern. Gedruckt wurde die Schrift in der Hayn'schen Buchdruckerei und die Versendung besorgte der Prinz selbst. Es erhielten Exemplare mehrere preussische Generale und solche Personen, die bei der damals beabsichtigten neuen Organisation des deutschen Heerwesens einwirken konnten. General von Ragner, der nicht wußte, wer der Verfasser war, schrieb: „Nachdem ich die Bemerkungen mit der größten Aufmerksamkeit gelesen, habe ich mich überzeugt, daß sie aus der Feder eines Preußen geflossen sein müssen, der nicht allein sein Vaterland liebt, sondern der auch unsere Militärverfassung gründlich kennt und sie aus dem höheren militärischen Gesichtspunkte zu beurtheilen vermag. Ich habe leider noch nicht erfahren können, ob man den Verfasser dieser Bemerkungen kennt.“ Die Schrift wirkte wie ein kalter Wasserstrahl: Der Gesetzentwurf wurde endgiltig

Die genannten Beamten und der Arzt erschienen fast gleichzeitig; der Bürgermeister kam in Begleitung eines Polizeibeamten und eines Schlossermeisters.

Keine volle Stunde war es her, seit die fröhliche Gesellschaft den Gasthof verlassen. Jetzt fanden sich die Theilnehmer an dem Gelage wieder. Einer aus dem kleinen Kreise lag ermordet in seinem Blute; der andere war dessen Mörder! Ihn der Gerechtigkeit zu überliefern, waren der Bürgermeister und der Landrichter gekommen, und der Arzt, um die Art und Weise des Mordes festzustellen! — Und diese fünf Personen hatten bis vor einer Stunde in gemüthlicher Heiterkeit mit einander getrunken und gelacht! Es war ein erschütterndes Zusammentreffen!

„Armer, alter Freund!“ sagte der Bürgermeister beim Anblicke des ermordeten Kaufmannes leise für sich. „Du hattest wohl eine dunkle Vorahnung von Deinem Gesichte, als Du Dich zu wiederholten Malen weigertest, Dich begleiten zu lassen!“ — Dann wandte er sich zu Werner: — „D, daß wir uns so wiedersehen müssen, junger Mann!“

„Ich bin unschuldig an dem Tode des Freundes meines verstorbenen Vaters!“ behauptete Werner. „Zu seiner Vertheidigung eile ich herbei, aber ich wurde darniedergestreckt!“

„Gebe Gott, daß Sie den Beweis Ihrer Behauptung zu führen vermögen“, erwiderte der Bürgermeister, und gebot durch einen Wink, Werners Fesseln zu entfernen. — „Nachtwächter, Ihr habt das Verbrechen zuerst entdeckt; berichtet uns, was Ihr gehört und gesehen, der strengsten Wahrheit gemäß.“

„Das werde ich, Herr Bürgermeister!“ — Der Wächter kam dem Gebote nach.

Aufmerksam hörten ihm die beiden Beamten zu, während der Arzt still der Untersuchung der Ermordeten oblag.

„Was haben Sie zu diesen Auslassungen des Wächters zu sagen?“ wandte sich der Bürgermeister zu Werner, als Jener seinen Bericht beendet.

„Nichts, als daß ich unschuldig bin!“

„Sie werden uns doch sagen können, was in diesem Hause vorgegangen von dem Augenblicke an, wo Sie daselbe in Gemeinschaft mit dem Kaufmann Müller betreten, bis zu Ihrem Ergreifen durch den Nachtwächter und diese Bürger.“

„Ach, ich weiß es nicht, — es summt mir im Kopfe, und — doch ja, die Erinnerung kehrt mir zurück —“

„So reden Sie!“

„Auf dem Korridor legten wir unsere Mäntel ab, und traten dann in dieses Zimmer, dessen Thür Herr Müller aufschloß“, begann Werner langsam, als müsse er seine Erinnerungen erst vollständig sammeln. „Es war finster hier. Herr Müller suchte das Feuerzeug, konnte es aber nicht finden. Da wandte er sich zu jener in sein Arbeitszimmer führenden Thür, fand sie aber verschlossen, und sprach darüber seine Verwunderung aus. Mir fiel es ein, daß ich in meiner Manteltasche beständig ein Etui bei mir führe, welches alles Nöthige zum Lichtanzünden enthält; ich ging hinaus, es zu holen. Noch suchte ich nach ihm, da höre ich, daß eine Thür aufgeschlossen wird, ein Gepolter entsteht, und mit Schrecken vernehme ich des Hausberrn laut schallenden Hilferuf. Ohne Säumen stürze ich in das Zimmer zurück; es ist noch finster; man ergreift mich plötzlich, und ich erhalte einen Schlag auf den Kopf, der mich der Besinnung beraubt. . . . Das ist Alles, was ich weiß; und bei meiner Seligkeit schwöre ich, daß ich die Wahrheit gesprochen!“

„Sie behaupten in diesem Zimmer niedergeworfen zu sein, aber Sie kamen nach dem Erscheinen des Wächters und der ihn begleitenden Bürger aus jenem dort. Wie können Sie den Widerspruch erklären?“

„Ich weiß nicht, was mit mir geschehen ist. Aus meiner Betäubung erwachend, finde ich mich auf dem Fußboden liegend. Mein Kopf ist dumpf und schwer. Durch die Jugen einer Thür schimmert Licht, und ich höre Stimmen. Da raffe ich mich auf, öffne die Thür, und werde als Mörder ergriffen, der ich nicht bin.“

„Ist dieses Messer, das man bei Ihnen vorfand, und mit welchem augenscheinlich der Mord an dem Kaufmann verübt wurde, das Ihrige?“

„Nein; ich kenne es nicht.“

„Wie kommen Sie zu demselben?“

„Ich weiß es nicht.“

„Wie kamen die beiden alten Dienersleute in jenes Zimmer?“

„Auch das weiß ich nicht. Ich habe sie in der Nacht nicht gesehen. Bei meiner Ankunft wollte ich die Hausglocke ziehen, um sie herbeizurufen; allein Herr Müller wollte die Alten nicht geweckt wissen und bediente sich eines Hausschlüssels.“ — Werner theilte das an der Haushüre stattgefundene Gespräch mit.

„Warum bestanden Sie so hartnäckig darauf, den Kaufmann Müller zu begleiten, ungeachtet dessen wiederholter und bestimmter ausgesprochener Zurückweisung?“

„Ich beschwöre es, daß nur die Besorgniß um den alten Mann mich bewog, ihm meine Begleitung aufzubringen.“

„Sie behaupten also, daß ein Anderer als Sie diesen dreifachen Mord verübt hat?“

„Gott ist mein Zeuge, daß ich die Wahrheit gesprochen!“

Der Bürgermeister blickte fragend auf den Landrichter.

Dieser zuckte mit den Schultern und schüttelte den Kopf.

Jener dachte einige Sekunden nach — „Nachtwächter!“

„Herr Bürgermeister —?“

(Fortsetzung folgt.)

bei Seite gelegt und damit war die schriftstellerische Befähigung des nachmaligen ersten deutschen Kaisers klar erwiesen. Kaiser Wilhelm hat als Prinz von Preußen wiederholt Aufträge rein politischen Inhalts verfaßt und diese im „Preussischen Wochenblatt“ erscheinen lassen, das in der Periode nach Olmütz scharf gegen das Ministerium Manteuffel-Westfalen opponirte. Leider ist heute nicht mehr erkennbar, welche Artikel vom Kaiser herrühren, denn das Redaktionsgeheimniß wurde bezüglich derselben besonders streng gewahrt, und von den Herausgebern wie Mitarbeitern des Wochenblattes ist keiner mehr am Leben.

(Ein Riesenrettig.) Dem „Westböh. Grenzbl.“ wird aus Neustadt bei Haid geschrieben: „Am 4. d. kam der Herr Pfarrer Julius Glaubrecht aus Bernartitz in das Gasthaus des Herrn Schuster in Neustadt und brachte einen Rettig zur Ansicht, welcher wegen seiner außergewöhnlichen Größe die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf sich lenkte. Sofort wurde von den Anwesenden eine Kommission bestellt, welcher die Aufgabe übertragen wurde, dieses außergewöhnliche Gewächs abzuwägen. Zum Erstaunen aller Anwesenden wurde konstatiert, daß dieser Rettig 19 Kilo schwer war.“

(Ein Urtheil über Schiller.) Der Philosoph Schelling besuchte im Jahre 1796 als Hofmeister zweier Barone von Nidefeld auf der Reise nach Weipzig Schiller in Jena und schrieb über ihn Folgendes in sein Tagebuch: „Ich habe Schiller gesehen und viel mit ihm gesprochen; aber lange könnte ich's bei ihm nicht aushalten. Es ist erstaunlich, wie dieser berühmte Schriftsteller im Sprechen so furchtsam sein kann. Er ist blöde und schlägt die Augen nieder; was soll da ein Anderer neben ihm? Seine Furchtsamkeit macht den, mit dem er spricht, noch furchtsamer. Derselbe Mann, der, wenn er schreibt, mit der Sprache despotisch schaltet und waltet, ist, indem er spricht, oft um das geringste Wort verlegen und muß zu einem französischen seine Zuflucht nehmen, wenn das Deutsche ausbleibt. Schlägt er die Augen auf, so ist etwas Durchdringendes, Vernichtendes in seinem Blicke, das ich noch bei Niemandem sonst bemerkt habe. Ich weiß nicht, ob dies nur bei der ersten Zusammenkunft der Fall ist. Wäre dies nicht, so ist mir ein Blatt von Schiller, dem Schriftsteller, lieber, als eine stundenlange Unterredung mit Schiller, dem Belehrer. Schiller kann nichts Uninteressantes sagen, aber was er sagt, scheint ihm Anstrengung zu kosten. Man scheut sich, ihn in diesem Zustand zu versetzen. Man wird nicht froh in seinem Umgange.“

(Ein merkwürdiges Erinnerungszeichen.) Die Geistlichkeit des Kirchsprengels Charkow in Rußland hat anlässlich der Errettung des Czars aus dem Eisenbahnunglücke bei Borki eine massive silberne Uhr anfertigen lassen, die in Charkow so aufgestellt wurde, daß das Zifferblatt nach der Richtung gewendet ist, wo der Unglücksfall geschah. Diese Uhr schlägt nur ein einziges Mal im Jahre, und zwar ertönt genau zu der Stunde, in der das Unglück sich ereignete, fünf Minuten lang ihre schwere silberne Glocke.

(Auch eine Reliquie.) Wie der „Figaro“ erzählt, ist in Versailles ein Kutscher, der für das neapolitanische Kaiserreich schwärmte. Kürzlich erzählte er einem Jahrgaste von seinen Heldenthaten, und zwar so unverständlich, daß dieser ihm schließlich sagte: „Ich verstehe Sie nicht; Sie sprechen so undeutlich, als wenn Sie irgend einen Gegenstand im Munde hätten.“ — „Das ist auch der Fall“, erwiderte der Kutscher stolz, indem er aus seinem Munde ein Zehntausendstück zog: „Das ist eine Reliquie; sie stammt von Napoleon I.“ — „Wirklich?“ — „Ja wohl! Das heißt, es ist der Rest von einem Zwanzigtausendstück, das Napoleon I. meinem Großvater geschenkt hat!“

(Amerikanisch.) Oklahoma City rühmt sich bereits eines Glasfensters, allerdings eines einzigen. Der glückliche Besitzer ließ daneben eine Inschrift des Inhaltes anbringen: „Herren wollen gefälligst nicht vor diesem Fenster stehen, wenn auf sie geschossen wird.“ — Natürlich, es wäre ja schade um das Fenster!

Ein Francillon-Abend.

(Schluß.) Von Martha Hellmuth.

Darin sagt Frau Alving, als von einer gefallenen Frau die Rede ist: „Und was sagen Sie dann zu mir, die hinging und sich mit einem gefallenen Manne trauen ließ? Sehen Sie, in diesem Gedanken berühren sich der tadelnde Franzose und der tiefere, nordische Dichter. Bisher hat Ihr doch immer nur Sittengesetze und Verdammungsurtheile für die Frau gehabt. Betrachtet doch einmal die andere Seite der Frage, die Schuld des Mannes! Ihr redet beständig davon, daß der Mann sich austoben, sein Leben genießen müsse, ehe er sich in der Ehe fesselt. Ihr habt ein verständnißvoll-nachichtiges Lächeln für seine Sünden als Ehemann. Wehe aber dem gefallenen Mädchen, wehe aber der Ehebrecherin! Sie trägt die Schande in die Familie, sie zwingt den Mann, fremde Kinder als seine eigenen zu erziehen! Ganz recht, sie soll eben das Feuer ihrer Sinne meistern und bändigen; sie soll keusch und sitzhaft als Jungfrau und Gattin sein. Wenn aber sie das vermag und wenn ihr Aufstehen gegen das Gebot so streng geahndet wird, da sie doch nur ein schwaches Weib ist und als Tochter der Natur ihren heißen Trieben und Leidenschaften noch viel unmittelbarer unterliegt, als der Mann — weshalb von ihm dies Heldenthum der Zucht und Keuschheit nicht ebenso streng fordern, als von ihr? Denn es ist nicht wahr, daß die Ausschweifungen des Mannes vor der Ehe, daß sein Treubruch in der Ehe ohne sittliche Einbuße, ohne moralische und physische Folgen bleiben.“

Kann das Weib durch Erziehung und Beispiel dahin gebracht werden, daß sie tugendhaft bleibt als Mädchen, treu als Weib, so kann der Mann, der soviel stärker an Geist und Willen ist, ebenfalls zur Enthaltensamkeit und Sittensstrenge

(Musikalische Beleidigung.) In Wurzen bei Weipzig will ein Miether gegen seinen Hauswirth deshalb einen Prozeß anstrengen, weil der Letztere vor einigen Tagen, als der Miether auszog, unterdessen durch ein bestelltes Musikkorps den Choral: „Nun danket Alle Gott!“ vor dem Hause blasen ließ.

Berichte aus Steiermark.

Friedau, 30. September. (Unsere Glocken.) Vor nicht gar langer Zeit brachte die „Marburger Zeitung“ einen Bericht aus Friedau, in welchem darauf aufmerksam gemacht wurde, daß ein Bürger der Stadt im Jahre 1850 für die Anschaffung eines neuen Geläutes auf unserm Kirchturme 1000 fl. gewidmet habe. Die verehrten Leser werden verzeihen, wenn ich auf diesen Bericht zurückkomme. Seit der angezeichneten Zeit sind volle 39 Jahre verstrichen. Das betreffende Geld, das irgendwo nuchbringend angelegt worden sein soll, muß sich mindestens verdreifacht haben. Würde man zu diesem Kapitale die Einnahmen schlagen, die sich aus dem Läuten bei Begräbnissen ergeben, so würde man gewiß eine Summe erzielen, die weitläufig die Kosten eines neuen Geläutes decken würde. Doch kein Anzeichen deutet darauf hin, daß man nur die Absicht habe, irgend etwas zu veranlassen. Während in dem kleinen Orte Großsonntag innerhalb der letzten vier Jahre neue Glocken angeschafft wurden, während man dort den Hauptaltar renovirte, ja sogar ein Uebriges that, indem man einen Altar mit der Maria von Lourdes herstellte, den Dachstuhl der Kirche, den Thurm und die Orgel restaurirte, — blieb bei uns alles beim Alten. Zwei unserer Glocken, welche die Andächtigen rufen sollen, zeigen Sprünge und der Kirchturm ist, um mit dem Dichter sprechen, „selbst geborsten, kann stürzen über Nacht“. Die Uhr bereitet jedem, der ihr Glauben schenkt, Verlegenheiten, ihre lockeren Zeiger werden von jedem stärkeren Winde gleich den Flügelgeschweihen einer Windmühle getrieben u. s. w. Wir wollen hoffen, daß diese Zeilen die maßgebenden Persönlichkeiten an die Taufendaalben-Spende des Friedauer Bürgers erinnern und die Wünsche der Bevölkerung endlich in Erfüllung gehen werden. Hohe Zeit wäre es gewiß!

Unter-St. Kunigund, 31. September. (Nun ist Alles wieder gut.) Die Leser der „Marburger Zeitung“ werden sich noch erinnern, daß unser hochwürdiger Herr Pfarrer anlässlich eines Streites wegen des Friedhofes mit der Gemeinde die Grabhügel am Gottesacker planiren ließ, so daß der größere Theil der letzten Ruhestätten einem frischgeackerten Felde gleich und Niemand die Gräber seiner Lieben finden konnte. Die Bevölkerung beschwerte sich u. A. beim Bischofe und bat um die Versetzung des Herrn Pfarrers. Inzwischen starb der Fürstbischof und Alles blieb beim Alten. Vom 22. bis 29. September wurde nun hier eine Mission der Lazaristen aus Gills abgehalten. Ueber die Predigten derselben wollen wir nicht weiter sprechen, weil es sonst den Anschein gewinnen könnte, als schrieben wir gegen unsere heilige Religion. Wir wollen nur bemerken, daß ein Pater in seiner Predigt erzählte, er habe bei Agram eine Person gesehen, welche in der Luft schweben konnte und durch fünf- unddreißig Jahre ohne Speise und Trank lebte. Sie verkehrte mit Geistern der andern Welt, daher sie auch eine Wunderkraft besaß. Am verflorenen Sonntage, nach einer sehr erbaulichen Predigt, hieß der Pater die gläubigen Pfarrinsassen niederknien und dem Herrn Pfarrer für die Beleidigung, die ihm die Gemeinde dadurch zugesügt, daß sie dessen Versetzung verlangte, Abbitte leisten. Schluchzend fielen die Anwesenden in die Kniee. Der Herr Pfarrer hat somit die glänzendste Genugthuung erhalten. Welche Macht, namentlich bei Frauen, hat doch mitunter das gesprochene Wort!

Pettau, 1. Oktober. (Allerlei.) Herr Bürgermeister Edel hat on die fünf Mitglieder der Gemeindevorstellung, welche in Folge der bereits gemeldeten Vorkommnisse ihre Mandate niederlegten, das Ansuchen gerichtet, ihre Mandate beizubehalten, welchem Ansuchen die Gedachten nun auch Folge leisteten. Dagegen hat Herr Dr. Sixtus Ritter von Fichtenau auf seine Ehrenstelle als Mitglied der Sparkasse-Direktion

erzogen werden. Die Gesetze, welche dem Herrn der Schöpfung, dem Bevorzugten in jeder Richtung alle Rechte zusprechen und dem Weibe alle Pflichten, sind ungerecht und tyrannisch. Der Mann, der ein unschuldiges Mädchen verführt, muß verehmt und ausgestoßen werden, wenn er sie nicht heiratet und seinem Kinde einen ehrlichen Namen giebt. Es ist grausam, das Weib alle Last der Schande und Entehrung tragen und ihn frei ausgehen zu lassen. Der Mann, der ein reines, jungfräuliches Mädchen heimführt, muß selber rein und unberührt an Leib und Seele sein; sein Ehebruch muß ebenso mit Schande belegt werden, wie der des Weibes, dann wird die Ehe auf sittlicher Basis aufgebaut sein, dann wird ein Geschlecht, gesund an Körper und Geist entstehen.“

Frau Sophie hatte sich ganz in Eifer geredet und ihre Freundin ihr mit lächelndem Interesse zu. hörte. „Sie sind doch eine unverwundliche Phantastin“, sagte sie. „Niemand wird der Tag kommen, der dies Ihr Eheideal verwirklicht. Dazu müßten wir Menschen eben Ideal-Geschöpfe sein und nicht unseren Leidenschaften und Sinnen-trieben unterworfen, wie es der Fall ist.“

„Ich glaube aber an einen sittlichen Fortschritt der Menschheit“, rief Sophie, „und deshalb glaube ich, daß, was uns heute noch unerreichtbar und unmöglich scheint, dereinst doch noch Wirklichkeit wird. Und das Stück, in dem der Seelenkampf der keuschen Frau, der Mutter eines neuen Geschlechtes, so lebendig und naturwahr geschildert ist, es scheint mir wie der erste schwache Heroldsruf einer künftigen Zeit, in der das Recht der Frau, das man Jahrtausende lang unterdrückt und gebeugt hat, auch einmal gepredigt werden und durch lange, erbitterte Kämpfe zum Siege geführt werden wird. Erst wenn die Sünden beider Geschlechter auf gleichen Schalen gewogen werden, erst dann kann ein wahrhaftig gittiges Sittengesetz geschaffen werden. Nicht umsonst hat

Verzicht geleistet, nachdem er noch zuvor eine Serie von anhängigen Rechtsfällen der genannten Anstalt, deren Vertreter er war, rasch der Erledigung zugeführt hatte. Bezüglich des Verkaufes des Sohler'schen Hauses in der Kanischa-Vorstadt sei noch nachgetragen, daß dasselbe bei der ersten ezeutativen Feilbietung vom Juden Rechniger um den Schätzungspreis erstanden wurde. Vertreter der Sparkasse und des Genannten war aber der Bürgermeister-Stellvertreter Advokat Dr. Ritter von Fichtenau. Letzterer hat somit bei diesem Verkaufe das Interesse des Herrn Rechniger gewahrt und die Sparkasse um ungefähr 400 fl. geschädigt. Hierüber war nun die hiesige Bürgerschaft sehr entrüstet und begrüßte mit besonderer Genugthuung den Beschluß der Sparkasse-Direktion, ihrem Vertreter das entschiedenste Mißtrauen schriftlich auszudrücken. Das Antwortschreiben des Dr. v. Fichtenau enthielt aber die Drohung, er werde die Sparkasse-Direktion klagen, falls selbe ihren Beschluß nicht rückgängig machen sollte. Die darauf bezüglichen Schreiben wurden in der letzten Sparkasse-Ausschusssitzung über Ersuchen des Gemeinderathes Ormig vom Bürgermeister Edel verlesen, worauf Gemeinderath Ormig den Antrag einbrachte, „in gerechter Mißbilligung der Handlungsweise des Dr. v. Fichtenau als Vertreter der Sparkasse möge ihm auch der Sparkasse-Ausschuß das Mißtrauen aussprechen und die weitere Vertretung derselben entziehen.“ Dieser Antrag wurde mit 6 gegen 5 Stimmen abgelehnt und hat diese Abstimmung zur Folge gehabt, daß die Gemeinderäthe Heller, Kasimir, Ormig, Starv und Tognio ihre Ehrenstellen niederlegten. — Die Drauregulirung scheint in ein Stadium der Verjüngung getreten zu sein. Ueber die dringende und rasche Durchführung derselben brauchen wohl keine Worte mehr verloren werden. Sind doch hier der Brückenkopf und mehrere Häuser sehr gefährdet. Wie ich erfahre, soll Herr Oberbaurath Hobenburger behufs einer Kommissionirung mit den Pioniren aus Graz hier eintreffen. Jedenfalls wird sich der Genannte bei diesem Anlasse auch bezüglich der Drauregulirung informieren und höheren Ortes Bericht erstatten. Von unserem verehrten Landtagsabgeordneten aber erwarten wir, daß er in dem Landtage, der am 10. d. die Sitzungen wieder aufnimmt, die Angelegenheit betreiben werde. Es ist hohe Zeit, daß etwas Entscheidendes geschehe.

Wind-Feiertag, 1. Okt. (Extrem-Nationalc.) In der letzten Nummer des in Marburg erscheinenden „Slov. Gospodar“, der auch ein Blatt des kath. Preßvereines ist, lasen wir die Warnung an die hiesige slovenische Bevölkerung, bei den Kaufleuten Stiger, Kopatsch und Masko ihre Einkäufe zu besorgen, und wird seitens dieses Blattes empfohlen, beim slovenischen Krämer Mejak nunmehr einzukaufen, welcher bessere und billigere Waren besitzen soll, als eingangs erwähnte Kaufleute. Wir möchten es wünschen, wenn dem so wäre, allein Herr Mejak giebt selbst zu, daß es leider nicht so ist, denn er kauft selbst zum größten Theile seine Waren beim Großhandlungshause Stiger ein, mithin ist es ein Blödsinn, das arme Volk mit solch unsinnigen Zeitungsartikeln zu behören.

Die neue Strafanstalt in Marburg.

Das nach den Plänen des k. k. Ministerial-Oberingenieurs Franz Maurus erbaute Strafanstaltsgebäude in Marburg, dessen feierliche Eröffnung am 6. Oktober stattfindet, bietet sowohl für den Fachmann, als den Laien so viel des Lehrreichen und Interessanten, daß es gewiß wünschenswerth genannt werden muß, eine Beschreibung desselben der Allgemeinheit zu übergeben.

Das neue Strafanstaltsgebäude in Marburg liegt am rechten Ufer des Draußlusses, zirka 23 m. über dem Wasserpiegel desselben, in freier luftiger Lage, nördlich von der Bezirksstraße, östlich und südlich von der Eisenbahn, westlich von Privatgründen eingeschlossen und umfaßt zirka einen Flächenraum von 13.7 Hektar, von denen zirka 3.9 Hektar von der Ringmauer umschlossen sind, innerhalb deren sich die eigentliche Strafanstalt befindet, während die übrige Fläche zur Errichtung von Beamten- und Aufseherhäusern, sowie zur

Christus, der edelste und erhabenste Lehrer der Menschheit Keuschheit und Jungfräulichkeit bei Mann und Weib als höchste und schwerste der Tugenden gepriesen. Sein eigenes Leben in dieser Richtung ist völlig lauter und makellos. Was helfen alle Geistes Siege des Mannes, wenn er der Sklave seiner Begierden bleibt, wenn er an seinem Mitgeschöpfe, dem Weibe, ungestraft freveln darf, an ihr, die doch die Mutter des Menschengeschlechtes ist, die Hüterin und Pflegerin der Kindheit, Bildnerin der Jugend, die Gefährtin und Mitkämpferin des Mannes im Streite des Lebens sein soll? Nein, wie man Leibeigenschaft, Sklaventhum und andere verjährte Despotenbräuche aufgegeben hat, so muß diese fürchterliche Unbill gegen das Weib angegriffen und bekämpft werden, bis wir in sittlicher Beziehung auf gleicher Stufe mit dem Manne stehen.“

„Wir Beide werden es aber nicht mehr erleben“, erwiderte Frau Regina, gleichmüthig lachend.

Der letzte Akt des Stückes, in dem die Verjüngung der Gatten erfolgt, war zu Ende.

„Diese Lösung ist unwahr und unbefriedigend“, sagte Sophie. „Entweder sie hätte, um den Mann zu strafen und sich zu rächen, den Ehebruch wirklich begehen oder die Scheidung von dem Unwürdigen durchführen müssen, so ist Alles lahm und hohl, was sie gesagt hat. Dumas hat eben nicht den Muth gehabt, die letzte Konsequenz zu ziehen. Da ist Jbsen doch ein anderer Kämpfer; er zeigt an Oswald Alving, dem Sohne, der in unheilbaren Wahnsinn verfällt, daß die Sünden der Väter an den Kindern heimgesucht werden, daß Alles Same und Frucht ist in der Natur, und wo Sünde gesät wurde, Fluch und Unglück aufsteht!“

„Die Menschen wollen eben durch die Bühne nicht sittlich gebessert und erzogen werden“, sagte Regina, „sie wollen sich unterhalten, amüsiren; seien Sie überzeugt, daß

Anlage der hiezu gehörigen Gartenanlagen verwendet wurde, außerdem noch einen größeren Ackerkomplex enthält.

Von obgenannter Bezirksstraße gelangt man durch das Einfahrtthor auf breiter Straße, am Waaghäuschen vorbei, zum Thorgebäude, welches den Eintritt in die Strafanstalt vermittelt und die Militärwachstube, sowie Wohnungen und Kasernen für Aufseher enthält.

Beim Austritt aus dem Thorgebäude steht dem Besucher das aus drei Gebäuden bestehende einstöckige Frontgebäude gegenüber, und enthält der Mittelbau die Aufnahmräume, Hauswache etc. und Schule für jugendliche Sträflinge, der östliche Bau das Spital mit geräumigen Kranken-, Ordinations- und Wächterzimmern und die Isolir-Abtheilung für epidemisch Erkrankte, — der westliche Bau aber die sogenannte Jugendabtheilung, in Oesterreich zum erstenmale eingeführt. Diefelbe bezweckt eine vollkommene Isolirung der jugendlichen Häftlinge von den übrigen. Aber auch unter sich sind dieselben bei Nacht von einander getrennt, indem jeder jugendliche Sträfling in eine separate, von Blech- und Drahtwänden gebildete Schlafkabine gesperrt wird; bei Tag ist die Beschäftigung eine gemeinsame, jedoch stets streng überwachte.

Im Sou terrain des Frontgebäudes sind die Desinfektionskammer, Aufnahms- und Dunkelzellen, die Tobzelle, der Eis-keller etc. untergebracht.

Das sich dem Frontgebäude anschließende Zentralgebäude enthält im Parterre die Kanzleien der Beamten, im ersten Stock Schulzimmer für die erwachsenen Sträflinge, sowie die durch den zweiten Stock reichende Hauskapelle, dem einzigen architektonisch ausgestatteten Objekte der Anstalt, welche einen schönen, vom Bildhauer Cudek in Marburg ausgeführten Altar und eine ebensolche Kanzel, sowie eine vom Orgelbauer Naktelj in Marburg gebaute Orgel mit acht Registern enthält. Besondere Beachtung verdient das vom Maler Pirsch in Graz gelieferte Altarbild, die heilige Familie darstellend, welches sich durch große Plastik und Farben Schönheit auszeichnet. Der Keller des Zentralbaues enthält die Küche, mit Kochapparaten nach Becker's System (Firma Kurz, Riettschel & Henneberg in Wien), sowie die gesammte maschinelle Einrichtung mit dem Pumpwerke, den Wasch-Apparaten (dem Aufzug etc.), geliefert und montirt durch die öst. alpine Montangesellschaft in Andritz bei Graz. Die ebenda aufgestellte Dampftrocken-vorrichtung lieferte die Firma Kurz, Riettschel & Henneberg in Wien.

Den Schlupfunkt des Zentralbaues bildet die imposante, panoptisch gebaute Zentralhalle, von der vier Gefängnisflügel strahlenförmig auslaufen, und zwar östlich und westlich die Gemeinschafts-, dazwischen die Zellengefängnisse, letztere ebenfalls panoptisch gebaut.

Die kumulativ-Gefängnisse enthalten in jedem der drei Obergeschosse Gefängnisräume für 48 Sträflinge (bei Tag arbeiten dieselben im Arbeitshaufe) und einen Aufseher; im Sou terrain Badzellen, Kolorifères, Werkstätten etc. Jeder Gefängnisstrakt ist durch ein starkes Gitterthor abgeschlossen. Die panoptisch gebauten Zellengefängnisse enthalten im Ganzen jedes 68 Einzelzellen, drei Aufseher- und drei Reinigungs-zellen, die beiderseits des großen Korridors angebaut sind, weiters im Sou terrain Dunkel- und Badzellen, Heiz- und Kohlenräume etc.

Hiermit wäre die Beschreibung der Gesamtanlage gegeben und sei der Vollständigkeit wegen noch erwähnt, daß in der Jugendabtheilung und den Gemeinschaftsarresten die Luftheizung (öst. alpine Montangesellschaft), in den Zellengefängnissen die Warmwannenheizung (Firma Kurz, Riettschel & Henneberg) und in den Kanzleien die Dampfwannenheizung (öst. alpine Montangesellschaft) eingeführt wurde. Für die Beleuchtung der Gesamtanlage wurde eine eigene Gasanstalt erbaut, deren Einrichtung, sowie die Herstellung der Leitungen die Wiener Aktiengesellschaft für Gas- und Wasserleitungen besorgte. Entlang der Ringmauer befinden sich noch außer oben erwähneter Gasanstalt die fünf Schilderhäuschen, welche durch eine Telegraphenleitung mit der Wachtstube verbunden sind (eingerrichtet durch Jäger in Marburg), die Leichenkammer, das Feuerlöschrequisitendepot und das Strohmagazin. Im westlichen Hofe steht das vorerwähnte Arbeitshaus.

Die Bauleitung besorgte Herr Oberingenieur Franz Maurus, dem als Bauinspizient Herr Bauadjunkt R. Marco zugetheilt war. Von den beim Baue beschäftigten Unternehmern seien außer obangeführten noch erwähnt:

Baumeister Franz in Graz (Maurer-, Steinmetz-, Zimmermannsarbeiten und Fußbodenlieferung); Janak Gridl in Wien (Schmied- und Schlosserarbeiten); Gottfried Wittig in Graz (Spenglerarbeiten); Karl Schwab in Graz (Schieferdeckerarbeiten); Max Mader in Marburg (Glaserarbeiten); Franz Bizler in Marburg (Anstreicher- und Malerarbeiten); Josef Rieß und Franz Polatschek in Marburg (Tischler- und Beschlägearbeiten I. Serie); Strafanstalt Graz (Tischler- und Beschlägearbeiten II. Serie); Johann Rogbek in Marburg (Hafnerarbeiten).

Beim Baue wurden so beträchtliche Ersparungen erzielt, daß dieselben die Herstellung eines Wohnhauses für Beamte und Aufseher ermöglichten, welches gleich der ehemaligen Villa des Baron Rast, die auch zu Wohnungen für Beamte adaptirt wurde, außerhalb der Ringmauer an der Pobercherstraße steht.

Wir wünschen, daß die in jeder Beziehung musterhaft erbaute Strafanstalt ihrem Besserungszwecke voll und ganz entsprechen möge!

Marburger Nachrichten.

(Ernennungen im Finanzdienste.) Der Steueramts-Kontrollor Herr Heinrich Lex wurde zum Steuer-Einnehmer, der Steueramts-Adjunkt Herr Gottfried Bouvier zum Steueramts-Kontrollor, der Steueramts-Praktikant Herr Rudolf Kovatschitz zum Steueramts-Adjunkten, ferner der Rechnungs-Praktikant Herr Rudolf Pex zum Rechnungs-Assistenten ernannt.

(Marburger Gemeinderath.) Heute Donnerstag den 3. d. findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt. Auf der Tagesordnung stehen: Belegung der erledigten Thier-ärztenstelle. — Besuch in Personalangelegenheiten. — Ansuchen des Herrn Adolf Baltzer um Aufnahme in den Gemeinderath der Stadt Marburg. — Ansuchen des Komite für Errichtung einer Suppenanstalt um Ueberlassung eines Zimmers im Gasteiger'schen Hause. — Dankschreiben des Philharmonischen Vereines für die pro 1889/90 bewilligte Subvention per 800 fl. — Rekurs des Johann Fuja wegen Unterstützungs-Erhöhung. — Tarif der Leichenbestattungs-Anstalt. — Benützung der Leichenhalle. — Grundankauf für den neuen Friedhof. — Besuch der freiwilligen Feuerwehr um Abänderung der Stundeneintheilung bei Beistellung der Vespaltung. — Besuch um Beiprügung der Mellingerstraße. — Ansuchen um Beschotterung der Kriebhuberstraße. — Bestimmungen über Verwendung des vormal. k. k. Holzhofes in der Heugasse. — Angebote für Kohlenlieferung. — Ansuchen des Todtengräbers in Poberich um Erhöhung seiner Lohnung. — Eingabe des Johann Lacheiner um Gemeindegeld-Befreiung für seinen Zubau in der Franz Josefstraße. — Erwirkung eines Landesgesetzes zum Fortbezug der Verbrauchsabgabe für Bier und Spirituosen. — Besuch des Johann Lobnig um Befreiung der Gemeindegeld-Befreiung für seinen Neubau. — Bericht über die Einquartierung im laufenden Jahre.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 6. Oktober, wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.) Im Monate September l. J. wurden von 723 Parteien 139.234.22 fl. eingelegt und von 756 Parteien 354.862.36 fl. an Kapital und Zinsen behoben. Hypothek-Darlehen wurden in 11 Posten 10.250 fl. zugezählt. Der Geldverkehr betrug 1.032.404.43 fl.

(Gewerbe.) Im verflossenen Monat wurden beim hiesigen Stadtrath folgende freie Gewerbe angemeldet: Handel mit sämtlichen Landesprodukten, Stadt, Hauptplatz, Aloisia Hudovernil und Aloisia Schager; Handel mit Schreib- und Zeichenrequisiten, Stadt, Domgasse, Friedrich Tschadnik; Befertigung von Damenkleidern und Handel mit fertigen Damenkleidern, Stadt, Schulgasse, Maria Kohler und Aloisia

Heumayer. Den Nachweis handwerksmäßiger Befähigung leisteten: Johann Plattner, Schuhmacher, Grazervorstadt, Blumengasse; Simon Skamlez, Schuhmacher, Grazervorstadt, Tegetthoffstraße; Anton Feix, Schuhmacher, Stadt, Flossergasse. Konzessionen erhielten: Michael Kontscharschitz, Gasthaus, Stadt, Freihausgasse; Konstantin Wögerer, Pfandleih-Anstalt, Stadt, Brunnengasse.

(Die ersten Gäste.) Am 1. d. M. wurde die Strafanstalt durch Zuzüge von neuen Bewohnern bereichert. Die Sträflinge, darunter ganz junge Bursche, wurden geschloffen und in mehreren Abtheilungen von der Genbarmerie durch unsere Stadt befördert und an dem neuen Bestimmungsort abgegeben.

(Marburger Wetter im September.) Der höchste Barometerstand 741.4 mm. wurde am 27., der niedrigste 725.5 mm. am 29. beobachtet; die größte Temperatur mit 28.6° C. konnte am 3., die kleinste mit 3.6° C. am 17. und 27. d. M. abgelesen werden. Der durchschnittliche Barometerstand betrug 735.68 mm., die mittlere Monatstemperatur 12.7° C. — Der Dampfdruck belief sich im Mittel auf 9.0 mm., die relative Feuchtigkeit auf 80.9 Prozent. — Der Himmel war im Mittel über die Hälfte bewölkt, die Niederschlagsmenge belief sich auf 107.4 mm., im Durchschnitt auf 3.6 mm. Es wurden 14 Regentage, 2 Gewittertage, 3 mit Nebel, 1 mit Sturm und 1 mit Reif gezählt; am 26. Vormittag waren die Bachern- und Postdruckkämme schneebedeckt. Die herrschende Windrichtung war N.

(An der Grazer Universität) waren im verflossenen Sommer-Halbjahre 1311 Studierende eingeschrieben, davon 112 Theologen, 504 Juristen, 540 Mediziner, 57 Philosophen und 88 Pharmazeuten.

(Das hiesige deutsche geschriebene Blatt des katholischen Pressevereines) bringt in seiner letzten Nummer eine hinkende Polemik gegen die „Marburger Ztg.“ In dieser Polemik sucht es sich als das Schaf hinzustellen, welches dem Wolfe das Wasser trübte, denn es will von nationaler Unduldsamkeit gar nichts wissen und schiebt dieselbe lediglich Blättern, wie die „D. W.“ und „Marburger Ztg.“ zu. Sonderbarer Weise giebt es aber in der gleichen Nummer die Parole: „Jeder zu den Seinen“ aus, und behöhnt weiters den Pfarrer von Leutschach, weil derselbe an Sonn- und Feiertagen den Gottesdienst in deutscher Sprache abhält, weil nach dessen Ansicht ein slovenischer Gottesdienst nicht nötig sei. — Man sieht daraus, wie blöde, einseitig und erheuchelt die Ausführungen über die „Extremnationalen“ gewesen waren. Am Schlusse der gedachten Polemik glaubt jedoch das verehrliche Blatt einen Knalleffekt loslassen zu müssen. Es schreibt nämlich: „Was aber die Einflechtung des Dispositionsfondes anbelangt, so bemerken wir, daß wir außer der Opferwilligkeit einiger Parteigenossen nur einen Stock getreuer Abonnenten als unseren Dispositionsfond besitzen, mit dem wir unser Auslangen finden; ob dies bei unserer Kollegin in Marburg der Fall ist, wollen wir dahin gestellt sein lassen, denn dort hebt das Haben nicht das Soll.“ Wie wir schon einmal bemerkten, pflegen wir mit der Zahl der Abnehmer und Inserenten der „Marburger Ztg.“ nicht zu prahlen und zu flunkern, aber das Eine glauben wir denn doch aussprechen zu sollen, daß, wenn die „Südt. Post“ nur die Hälfte der Auflage der „Marburger Ztg.“ und die Hälfte von deren Anzeigen hätte, sie nicht nothwendig wäre und nicht die Opferwilligkeit einiger Parteigenossen benötigte. Die „Marburger Ztg.“ bedarf keiner Opferwilligkeit, ganz abgesehen davon, daß sie auch nach jeder Richtung hin vollkommen unabhängig ist. Was nun die von uns gebrachte Bemerkung betrifft, daß die „S. Post“ aus dem Dispositionsfond unterstützt werde, so ist dies keine Fajeselei, denn der frühere Geschäftsführer des Blattes, Herr Kordejsch, hat in Gegenwart des Herausgebers der „Marb. Ztg.“ gelegentlich der Steuerbemessung im Jahre 1885 beim Steueramte angegeben, daß die „Südt. Post“ von der Regierung eine Subvention von 3000 fl. bezöge. Sollte vielleicht diese Subvention schon eingestellt worden sein? Das wäre gewiß sehr fatal.

kein Mensch außer uns daran denkt, in diesem Stück einen ethischen Gehalt zu finden. Vielleicht hat es Dumas gar nicht in dieser Absicht geschrieben.“

„Das Unbewußte ist stets das wahrhaft Geniale“, meinte Sophie. „Es ist doch immerhin merkwürdig, daß dies Ehedrama, das unserem deutschen Wesen so vollkommen entgegengesetzt ist, hier einen so mächtigen Anklang findet. Es muß also doch mit seiner rücksichtslosen Blosslegung der Eheschäden eine verwandte Seite auch in unserer Natur anschlagen.“

„Das ist ganz einfach“, jagte Frau Regina, indem sie sich erhob und das Spitzentuch um ihre schwarzen Haare schlang. „Die meisten Leute, auch die glücklich verheirateten, fühlen oft eine gewisse dringende Ungeuld mit der legitimen Gleichmäßigkeit ihres Zustandes; sie möchten gerne etwas Tolles, Leidenschaftliches, Außerordentliches erleben, wie diese kleine heißblütige Francillon; sie beißen in den Ehegarn und möchten ihn abschütteln, aber sie kehren wieder freiwillig in das sanfte Joch zurück; Gewohnheit, Unfähigkeit zum Kampfe, dankbare Erinnerung an vergangene schöne Stunden führen sie wieder zurück und dann bleibt immer Eins für Jeden, welcher, wie diese Francillon, bei allem Aufbäumen und bitteren Leiden doch ein rechtschaffener, ehrlich gesinnter Mensch ist.“

„Und das wäre?“ fragte Sophie, während sie dem Ausgange zuschritt.

„Die Pflicht“, sagte Frau Regina ernst und sah ihrer Freundin mit ihren wolkenlosen, blauen Augen fest und ruhig in das blasse Gesicht. Und diese schüttelte ihr die Hand und sagte nichts mehr.

„Deutsche Blätter.“

Das Trinken in Italien.

Von seinem ersten Besuch in Friedrichsruh beim Fürsten Bismarck hat Crispi dieser Tage einigen Deputirten, welche ihn in seinem Heim in Neapel besuchten, folgendes Geschichtchen erzählt: Während der Unterredung ließ der Reichskanzler zwei kolossale Schoppen Bier bringen, einen von diesen vor mir auf den Tisch stellen und forderte mich nun auf, davon zu trinken. Ich bemerkte ihm, daß ich nur Wasser trinke, was ihn nicht wenig in Staunen setzte. Aber er sagte kein Wort, sondern rückte, als er das für ihn bestimmte Glas ausge-trunken hatte, auch das andere vor sich hin und leerte es allmählig. Kurz darauf wurden zwei Pfeifen gebracht und Bismarck bot mir eine von ihnen an, nachdem er sich die feine angezündet hatte „Durchlaucht“, bemerkte ich, „ich danke Ihnen, aber ich rauche nicht.“ — „Wie“, rief da Fürst Bismarck fast unwillig aus, „Sie trinken nicht, Sie rauchen nicht — welch' ein seltsamer Mensch sind Sie doch!“ Dann ging die Unterhaltung weiter, während welcher Bismarck unablässig rauchte, so daß das Zimmer bald in dicke Wolken gehüllt war. Daß Crispi weder Bier oder Wein trinkt, noch auch Tabak raucht oder schnupft, ist hier eine ganz unbekannt Sache, die aber Niemand in Erstaunen setzt. Denn die Zahl derer, welche einen zur Idiosynkrasie entwickelten Widerwillen gegen Wein und Spirituosen überhaupt haben, ist in Italien nicht gering und wächst, je mehr man nach dem Süden kommt. In Nord-Italien ist in Bezug auf den Wein- und Spirituosen-genuß ein wesentlicher Unterschied gegenüber den betreffenden Verhältnissen in Süddeutschland, Oesterreich und in der Schweiz nicht wahrnehmbar. Die Arbeiterbevölkerung trinkt nicht wenig Vermuth und Branntwein, und Fülle von Trunkfucht sind nicht gerade Seltenheiten. Aber je mehr man nach dem Süden kommt, desto mehr läßt das Trinken nach. In Rom und in

Neapel trinkt der Arbeiter fast nur Wein, und zwar fast ausschließlich mit Wasser verdünnt; in Sizilien reines Wasser. Hier ist die Zahl der astemi — so bezeichnet man in Italien die Weinverächter — sehr groß und ihre Abneigung gegen den Wein so stark, daß sein Geruch genügt, um sie krank zu machen. In Wirthshäusern und bei gemeinsamen Gastmählern sondern sich die astemi ängstlich von der weintrinkenden Gesellschaft ab und sie vermögen nicht eher in behagliche Stimmung zu gerathen, als bis aller Wein, Essig, Cognac u. dgl. aus dem Zimmer entfernt ist. Nur selten gelingt es einem astemio, seiner Abneigung Herr zu werden, und zwar nur unter schweren Kämpfen und unter Ausbietung aller Willenskraft. Die meisten jedoch verharren bis an ihr Ende beim Wasser.

(Moderner Luxus.) A.: „Finden Sie nicht, daß Fräulein Schulze ein reizendes Lächeln und prachtvolle Zähne hat?“ — B.: „Hm, ja! Ihr Lächeln ist nicht übel, aber was die Zähne anbelangt, so gefällt mir ihre andere Garnitur besser!“

(Ein neues Wort.) „Also Kamerad von Brummer bei gnädiger Komtesse abgefallen, trotzdem so stark Kour geschnitten?“ — Ach, aber nicht schneidig genug, ist eben noch — Kourpfeifer!“

(Im Konzertsaal.) Fräulein K.: „Entzückend! Reizend! Habe noch nie ein so anmuthiges Wiegenlied gesungen gehört!“ — Fräulein Z.: „Jawohl, in der That, ein reizendes Wiegenlied! Ich versichere Dich, mir sind bereits beide Füße eingeschlafen.“

(Ja so!) Miether (zum Eigenthümer einen Neubaus): „Sie haben ja ausgeschrieben: „Wohnung mit laufendem Wasser“; ich seh' aber nichts davon.“ — Hausherr: „So? Lauf's net an alle Wänd' runter?“

(Scharfe Logik.) Die „Südt. Post“ veröffentlicht eine längere Mittheilung über die slovenische Bucherfabrikation des St. Hermagor-Vereines, um darzutun, daß das Landvolk die neuslovenische Sprache verstehe, denn würde es dieselbe nicht verstehen, so würde es die in dieser Sprache geschriebenen Bücher nicht kaufen. Der Mitgliederstand des genannten Vereines betrage „mit Schluß des abgelaufenen Jahres“ 46.042. Die Zahl der Slovenen in sämtlichen Provinzen wird in der gleichen Notiz mit 1 1/2 Millionen angegeben. Es kaufen somit ungefähr 3 Prozent der slovenischen Nation die Bücher des Hermagor-Vereines. Wie verhält es sich denn nach dieser Beweisführung mit den 97 Prozent der Slovenen, welche nicht Mitglieder des Hermagor-Vereines sind? Verstehen dieselben auch die „korrekteste“ slovenische Schriftsprache? Oder ist nur das Abonnement auf slavische Bücher der Befähigungsnachweis für das Verständnis derselben? — Noch überzeugender ist folgende Logik der gleichen Notiz: „Rechnen wir dazu noch den wissenschaftlichen slovenischen Verein „Matica Slovenska“ mit zirka 5000 Mitgliedern, welcher seine Werke selbstverständlich in der slovenischen Schriftsprache edirt, da sie zumeist gelehrten Inhaltes sind.“ Also weil die Werke gelehrten Inhaltes sind, werden sie slovenisch herausgegeben. Das sieht ja fast aus, als fürchteten die Verfasser der gelehrten Werke kritisiert zu werden. Oder verstehen gerade jene Slovenen, welche wissenschaftliche Bücher kaufen, keine andere Sprache. Wir glauben, daß der genannte wissenschaftliche Verein seine Bücher wohl nur deshalb slovenisch herausgibt, weil er überhaupt für die Slovenen arbeitet. Vielleicht verfaßt er in nächster Zeit auch ein Buch der formalen Logik zum Sondergebrauch der „Südt. Post“.

(Glaube oder Starrsinn.) Man schreibt uns aus Pttau: Im vergangenen September wurde ein Reserveführer des hiesigen Pionnier-Bataillons zu einer mehrtägigen Waffenübung einberufen; der Mann ist ein Ungar, mit einer Magarenerin verheiratet und Familienvater. Als derselbe ausgerüstet wurde, warf er sofort die Waffen von sich, und weigerte sich beharrlich, dieselben nur anzugreifen, weil dies seinem neuen Glauben, welcher eine Waffe, die bestimmt ist, einen Menschen zu tödten, anzurühren verbietet, ganz zuwider ist. Alles gutmüthige Zureden seitens der Offiziere und Kameraden half nichts, ebensowenig auch die Drohungen. Der Mann blieb seinem Vorsatz getreu und äußerte, lieber die schwierigsten Arbeiten zu verrichten, als eine Waffe ohne Arbeit zu tragen, oder nur zu berühren. Da die Vorgesetzten mit dem Mann in keiner Weise etwas ausrichteten, so wurde derselbe, ohne Waffen zu tragen, durch ungefähr acht bis zehn Tagen zur Arbeit verwendet, welche er auch gutwillig verrichtete. Nach Ablauf dieser Zeit wurde er wieder vorgenommen, aber gleichfalls ohne Erfolg, denn der Mann blieb bei seinem Starrsinn. Als dann die Kameraden beurlaubt wurden, mußte der Starrkopf bei seiner Abtheilung verbleiben, weigerte sich aber noch fortwährend trotz allen Zuredens, Waffen zu tragen. Nach Verlauf von weiteren zehn Tagen wurde derselbe wegen Verweigerung des Gehorsams in den Garnisonsarrest nach Marburg abgeführt, wo er durch die probeweisen zwei Jahre genug Zeit haben wird, zwischen militärischem Gehorsam und seinem Glauben Betrachtungen anzustellen.

(Großer Brand.) Wie der „Grazer Morgenpost“ aus Pttau geschrieben wird, brach am 19. d. M. im Wirtschaftsgebäude des Grundbesizers Kaspar Buk in Staroschützen, Gemeinde Cirkovek, Feuer aus, welches in kurzer Zeit 16 Wohn- und 21 Wirtschaftsgebäude sammt Lebensmittel- und Futtermittelvorräthe und dem meisten Vieh einäscherte. Hierdurch sind 15 Besitzer geschädigt, der Schaden beläuft sich auf 30.800 fl. Das Feuer entstand durch unvorsichtiges Spielen eines Kindes mit Zündhölzchen. Seitens der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Pttau wurde eine Sammlung von Beiträgen im politischen Bezirke eingeleitet und sich diesfalls auch an die Bezirkshauptmannschaften Marburg und Cilli gewendet.

(Giftmord.) Aus Frohnleiten wird geschrieben: Am 24. v. M. wurde der Zimmermann Karl Friedl in Semriach, wegen des Verdachtes seine am 23. v. M. verstorbene Geliebte, die Inwohnerin Maria Großegger in Egg, am 22. v. M. vergiftet zu haben, verhaftet und dem Bezirksgerichte in Frohnleiten eingeliefert. — Friedl war bereits im Jahre 1887 wegen eines gleichen Deliktes in Untersuchung, wurde jedoch wegen Mangels an Beweise freigesprochen.

Kunst und Schriftthum.
Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.
„Eilende Wolken, Segler der Lüfte, wer mit euch wanderte, wer mit euch schiffte“, diese auf der Galerie des Stadttheaters aufgeschnappte Reminiszenz an „Schillern“ deklamirt sie mit Pathos und Schwung in der erhabenen Rechten die — Wächsbürste, auf deren „glänzende Leistungen“ der Stiefel an der linken Hand wartet. Man muß unwillkürlich lachen, wenn man das Mädel so im Eifer sieht, verzeiht ihr aber gern ihre „dienstwidrige“ Verdrehtheit, denn sie ist hübsch, sehr hübsch. Die „Theatergrett“ nämlich auf dem reizenden

Bilde von E. Spizer, welches in vollendetem Lichtdruck an der Spitze des uns eben zugegangenen Heft 1 der Illustrierten österreich-ungarischen Familien-Zeitschrift „Universum“ steht. Das „Universum“, welches mit dem vorliegenden Heft seinen neuen, sechsten Jahrgang beginnt, hat sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit viele Sympathien zu erwerben und — zu bewahren gewußt, weil es seinem Programm, ein echtes Familienblatt zu sein, treu geblieben ist und stets bemüht war, in Wort und Bild das Beste zu bringen. Von diesem Bestreben legt das vorliegende Heft 1 ein beredtes Zeugniß ab. Der fesselnde, in den höchsten Gesellschaftskreisen spielende Roman der berühmten Dichterin Eufemia Gräfin Balleström, der unter dem Titel „Die Falkner vom Falkenhof“ den neuen Jahrgang einleitet, dürfte berechtigtes Aufsehen erregen. Wir müssen wenigstens gestehen, daß die ersten Kapitel unsere Erwartung auf das Höchste gespannt haben. Dasselbe gilt von der Erzählung „Die hübsche Schwester von José“ von F. H. Burnett, die das spanische Volksleben mit süßlicher Gluth schildert. Daran schließen sich die überaus reizende kleine Novelle „Das Marischen“ von Clara Biller, ferner die hübsche illustrierte Humoreske „Aus meinem Kriegstagebuch“ von Adolf Erich und zahlreiche andere fesselnde und lehrreiche Beiträge, Räthsel, Anekdoten, Miscellen u. s. w. Von den Bilderbeilagen, welche alle wahre Kunstblätter sind, heben wir besonders hervor den doppelseitigen Holzschnitt „Der abgewiesene Freier“ von J. Margitay, die farbige Wiedergabe des Aquarells „Drei Häschen“ von R. Wehle, „Eine brennende Frage“ von G. Papperik, „Das widerpenstige Modell“ von Ludwig Knans u. s. w. Weiter enthält das Heft außer zahlreichen Textbildern eine Musikbeilage in Gestalt der reizenden Gavotte für Pianoforte „Herzblättchen“ von Herm. Meh. Abonnements auf das alle 14 Tage erscheinende „Universum“, welches nicht nur das beste, sondern auch angeht seiner Reichhaltigkeit das billigste illustrierte Familienblatt ist (Preis eines Quartals inkl. Franco-Zusendung 1 fl. 95 kr.) nimmt entgegen die Zentral-Buch- und Musikalienhandlung Max Herzog in Wien I., Franzensring Nr. 22, welche auch auf Wunsch das 1. Heft franco zur Ansicht sendet.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“
auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft u. (A. Hartleben's Verlag in Wien). Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franco 4 fl. 50 kr. = 7 Mark 60 Pfennige. Einzelne Hefte für 36 Kreuzer = 60 Pfennige in Briefmarken. Von dieser gediegenen gewerblich-technischen Zeitschrift erschien soeben das 1. Heft ihres 16. Jahrganges, das wie gewöhnlich einen Reichthum an nützlichen und wichtigen Belehrungen jeder Art für Gewerbetreibende und Techniker enthält. Aus dem reichen Inhalte heben wir folgende Originalarbeiten hervor, die dem Fachmann viele Neuigkeiten bieten:

Meine Arbeitserfahrungen. — Ueber die Herstellung einer guten Entfärbungsthele aus verschiedenen organischen Stoffen, sowie über das Saugpulver, Rückstand der Blutlaugensalz-Fabrikation. — Praktische Erfahrungen in der Lack- und Firniß-Fabrikation. — Neue praktische Arbeitsschuvorrichtungen. — Praktische Mittheilungen aus unserem Werkreife. — Neue Erscheinungen in der Brauerei. — Praktische Erfahrungen in der Diamantbohrentechnik. — Praktische Winke zur Fabrikation neuer Artikel. — Neue praktische Erscheinungen im Bauwesen. — Neuigkeiten in der Maschinenbranche. — Praktische Erfahrungen in der Uhrmacherei. — Praktische photographische Erfahrungen aus dem Atelier. — Praktische neue Erfahrungen in der Färberei. — Neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Druckerei. — Praktische Erfahrungen in der Lithographie. — Fortschritte im praktischen Beleuchtungsweisen. — Praktische und einfache Prüfung des Leinölsirnisses auf seine Güte. — Ein neues Nadelbad. — Neue Verbesserungen an Mikrophonen (Transmittern) für telephonische Zwecke. — Neue elektrische Vorrichtung zum Deffnen und Schließen eines Zuflußhahnes. — Neue elektrotechnische Erscheinungen. — Praktische Erfahrungen über das Verhalten der Zinkelektrode im Braunkohleelement. — Neue Erscheinungen in der Pumpen-Fabrikation. — Neue Fortschritte in der Cellulose-Fabrikation. — Praktische Erfahrungen in der Dachziegel-Industrie. — Praktische Färberei-Ergebnisse. — Praktische Erfahrungen in der Ziegelfabrikation. — Praktische Neuverierung an Ringöfen. — Bezugsquellen für Maschinen, Apparate und Materialien. — Neueste Fortschritte in der analytisch-technischen Chemie. — Praktische Erfahrungen in der technischen und industriellen Chemie. — Erfahrungen in der analytischen Chemie. — Zollamtliche Prüfung auf Saccharin. — Praktische Verwerthung des Klebers. Conservirung von Citronen. — Praktische Anweisung zur Vertilgung des Hustlathichs. — Schaufensterdecoration. — Puzpasta für Messing. — Anweisung zur Herstellung von Kammschmiere. — Vorschriften für Haus- und Kunstwäscherei. — Kleinere Mittheilungen. — Neuigkeiten vom Büchermarkt. Eingegangene Bücher und Brochüren. — Technisches Feuilleton. — Neue Erscheinungen auf dem Patentgebiete. — Fragekasten. — Beantwortungen. — Briefkasten.

Eine geschickt redigirte Uebersicht der neuesten Fortschritte auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit läßt die Zeitschrift für Jedermann lehrreich und anregend erscheinen und machen wir besonders Freunde der technischen Gewerbe auf die werthvolle Lectüre aufmerksam. Die Redaktion vermittelt auch in geschicktester Weise den Verkehr ihrer zahlreichen Leser durch einen in jedem Falle Auskunft gebenden Fragekasten, durch Besprechung neuer Patente literarischer Erscheinungen u. s. w. Zahlreiche Illustrationen bilden eine Hauptzier der in jeder Hinsicht vortrefflichen Zeitschrift, welche wir hierdurch nur erneut Jedermann zum Abonnement ihres sechzehnten Jahrganges bestens empfehlen können.

Buntes.
(Ein Vorzug.) „Weshalb küssen Sie denn fortwährend das Bild ihrer Braut?“ — „Nun, man muß doch schon etwas thun, wenn man verlobt ist, und so eine harmlose Photographie, die färbt wenigstens nicht ab!“
(Guter Rath.) Theaterdirector (zu einem jungen Mimen): „Sagen Sie mir 'mal, mein Lieber, wie sind Sie nur auf die unglückliche Idee gekommen, bei ihrem gänzlichen Mangel an Talent Schauspieler zu werden?“ — Schauspieler (begeistert): „Meine Sehnsucht nach den Brettern war unabweislich!“ — Director: „O, wären Sie Schreiner geworden!“

Verstorbene in Marburg.
Im Stadtrath: 22. September: Jellenz Marie, Bahnschlossers-Tochter, 29 Jahre, Neue Colonie, Herzfelder; 23. September: Hübl Luise, Bahnbeamten-Gattin, 37 Jahre, Mellingstraße, Lungentuberkulose; 24. September: Seyrer Eduard, Private, 74 Jahre, Schulgasse, Herzklappenfehler; 26. September: Kuttner Amalia, Bahnhofs-Dochter, 3 Monate, Kafersplatz, Fraisen.

Briefkasten der Schriftleitung.
G. D. in M. Die Geschichte oder besser das Gerücht ist uns bekannt. Es wird uns jedoch auch mitgetheilt, daß die angeblich mißhandelte Magd an den Folgen eines akuten Gelenkrheumatismus und einer Lungenentzündung im hiesigen Spital gestorben sein soll. Sobald wir verlässliche Nachrichten erhalten, werden wir gewiß nicht ermangetn, den Vorfall zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.
W. Sch. in M. Das würde zu weit führen. Wir können doch nicht jede neue Unwahrheit des gedachten Blattes berichtigen. Die Ursache, weshalb der hochw. Abt von Cilli, Ritter von Wetzsch, von der nationalkatholischen Partei Unterfeiermarks proskribirt wurde, liegt in der Erklärung, die er gelegentlich der Reichsrathswahlen im Jahre 1879 gegen den von liberaler und slovenischer Seite aufgestellten Kandidaten in der „Cillier Zeitung“, der heutigen „Deutschen Wacht“, veröffentlichte. Diese Erklärung lautete: „Morgen, den 4. Juli, findet die Wahl eines Reichsrathsabgeordneten für die Städte und Märkte unseres Wahlkreises statt. — Jedermann weiß, wie notwendig es sei, daß die Wähler jenen Mann kennen, dem sie ihre Stimme geben. — Als Kandidat für die Reichsrathsstelle ist auch Herr Hugo Ritter von Werks aufgetreten und hat seinen Programms allerseits versendet. Er hat allerdings viel Schönes darin verprochen; allein was haben wir von einem Manne zu erwarten, der durch unwahre Angaben seine Wähler schon in voraus zu täuschen bemüht ist. Herr von Werks hat sich bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Cilli im Jahre 1875 konfessionslos erklärt; seinen Wählern in Mann spiegelte er vor, daß er Katholik sei, an andern Orten wieder, daß er griechisch nicht unirt sei! Thatsache aber ist, daß Herr von Werks konfessionslos ist. — Als Abt und Stadtpfarrer erachte ich es als meine Pflicht, dies zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, hoffend, daß wer immer einen positiven Glauben noch beißt, dem genannten Herrn seine Stimme wohl nicht geben wird. Sonderbar genug, daß die Partei des „Slov. Narod“ ihn als Kandidaten empfiehlt.“
Fr. A. H. in G. Leider keine Verwendung.
E. S. Dankend erhalten.

Eingekendet.
Farbige Seidenstoffe von 60 fr. bis fl. 7.65
per Meter, glatt und gemustert (ca. 2500 verschiedene Farben und Dessins) verendet roben- und stückweise zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (k. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 kr. Porto. (3)

(Interessantes über Hühneraugen.) Eine geradezu sensationelle Erfindung ist das nach ärztlicher Vorschrift vom Apotheker Meißner erzeugte Hühneraugen- und Warzen-Pflaster (Centralverwendungs-Depot in Fünfkirchen), dessen Hauptdepot für Marburg Herr Apoth. W. A. König, Tegetthoffstraße, übernommen und fast in allen Apotheken, ein gross in den Droguerien des In- und Auslandes erhältlich ist. Die einfache Anwendung, die radicale, rasche und schmerzlose Wirkung bei Hühneraugen, Warzen und Verhärtungen an der Sohle haben diesem Pflaster in kurzer Zeit viele Freunde erworben. Die 3000 Anerkennungen der ersten Hälfte des Jahres 1887, deren Anzahl Ende Oktober 1887 bereits mehr als 20.000 betrug, sowie die goldene Medaille und das Anerkennungs-Diplom sind ein beredtes Zeugniß, daß dieses Mittel das hält, was es verspricht, und daher Jedermann bestens empfohlen werden kann.
Alleiniges Hauptdepot für Marburg bei Apoth. Hrn. W. A. König, Tegetthoffstraße.

Die Heilung befördernd. Bei offenen Wunden, entzündlichen Schwellungen und Geschwüren wird durch Gebrauch von „MOLL's Franzbranntwein“ die Entzündung behoben und damit die Heilung wesentlich gefördert. In Flaschen zu 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutz-marke und Unterschrift. [2]

Colto-Ziehungen.
Am 28. Septbr. 1889.
Wien 49, 48, 12, 5, 68
Graz 54, 46, 33, 24, 3

20.000 St.
hochstämmige Aepfelbäume, edelster Sorte, empfiehlt 1414
Franz Girsmayr, Marburg.
Ein Klavier
ist wegen Mangel an Raum sehr billig zu verkaufen. Schillerstraße 26, im kleinen Haus, Hofseite. 1461
Eine Wohnung
mit 6 Zimmern sammt Zugehör im II. Stock Postgasse Nr. 5 zu vermieten. 1454

Gepriüfte, bewährte 1449
Lehrerin
wünscht Unterricht in den Volksschul-Gegenständen zu ertheilen. Rationelle Methode. **Wielandgasse 6,** parterre rechts.
Zu verkaufen:
2 spanische Wände, eine Budel mit Rückenwand, eine Stellage mit 6 Fächer und ein Tafelbett. Wo? sagt die Verwaltung des Blattes. 1454

Zwei Wohnungen
in nächster Nähe der Stadt, mit zwei Zimmer und Zugehör, sogleich zu vermieten. Anzufragen bei **A. Badl, Hauptplatz.** 1486
Schöne Wohnung
im Graf Meran'schen Hause Tegetthoffstraße Nr. 15, II. Stock, bestehend aus 6 Zimmern sammt Zugehör, ist sogleich zu vermieten. Anfrage beim Hausmeister daselbst. 1463

Ein Zimmer
geräumig, möblirt zu vergeben. 1225
Theatergasse 18.
Ein Stubenmädchen
wird sogleich aufgenommen. 1479
Anfrage **Weinbausule.**
2 schöne Wohnungen
zu je 4 Zimmern sammt Zugehör im 1. und 2. Stock südlich gelegen, sind sogleich zu vermieten. Kaiserstr. 16, Baronin Gödel'sche Häuser. 993

Zu verkaufen: 1488
ist eine Quantität **reiner Honig** zum billigsten Preise in Planiken, Post Kranichsfeld, bei **Mich. Kerte.**
Sehr tüchtige 1456
Groß-Arbeiter
nach Stück für dauernde Beschäftigung werden sofort aufgenommen bei **G. Müller,** Civil- und Militär-Schneider.

Marburger Wochenmarkts-Preise.

Am 28. Septbr. 1889.

Table with 3 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. fr. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

KALENDER für das Jahr 1890 empfiehlt Ed. Janschig' Mgr. (L. Kralik) in Marburg. Wiederverkäufer höchsten Rabatt!

Jeden Tag frische Wiener Delicatessen-Würste, Grazer Schinken, Ungarische, Mailänder- und Veroneser-Salami, Caviar, Ruffen, Summer, Sardinen, Sardellen etc. S. CERNOLATAC

THE GRESHAM Lebensversicherungs-Gesellschaft in London. Filiale für Oesterreich: Wien L. Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft. Filiale für Ungarn: Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6, im Hause der Gesellschaft.

Für Raucher! Der große mit 100ten von Illustrationen verfehene Preis-Courant von Tabakpfeifen und Rauchrequisiten ist erschienen.

Frisch angekommene Käse: Groyer per Kilo fl. 70, Halb-Emmenthaler 80, Echt Emmenthaler 1.20, Gorgonzola 1.40, Eidamer 1.40, Parmesan 1.80, Roquefort 2.-

Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen. Seit 10 Jahren von Prof. Dr. R. Virehow, Berlin, angeordnet und empfohlen. Geprüft von: Prof. Dr. v. Freireich, Berlin (H), v. Seanzoni, Würzburg, C. Witt, Copenhagen, Zoekauer, St. Petersburg, Soederstadt, Kasan, Lambi, Warschau, Forster, Bernham, Unterleibsorganen, behilflich, tragen Stuhlhaltung und beugen Verfall vor.

KALODONT Schönheit der Zähne. Neue amerikanische Glycerin-Zahn-Creme (sanitätsbehördlich geprüft) F. A. Sargs Sohn & Co. k. k. Hoflieferanten in Wien.

Ferdinand Kostjak Korbflechter, Sieb- u. Drahtwaaren-Erzeuger Domgasse Nr. 6 empfiehlt sein reichhaltiges Lager zu den billigsten Preisen.

J. Bendik in St. Valentin. Leder- und Schuhwaren. Wasserdichtes Leder, Leder- und Schuhwaren.

Radeiner reichster Natron-Lithion-Sauerbrunnen. erprobtes Heilmittel bei harnsaurer Diathese (Gicht, Gries und Sand) ferner bei Krankheiten des Magens, Harnsystems (Niere, Blase) chron. Katarrh der Luftwege, Hämorrhoiden u. Gelbsucht.

ANKÜNDIGUNGEN Einladungen u. s. w. in allen Grössen und Ausführungen Ed. Janschig' Mgr. (L. Kralik) Marburg, Postgasse. Eine seit 25 Jahren bestehende renommierte BANK sucht Vertreter für den Verkauf von Losen gegen Ratenzahlung.

Werbung von Fälschung. Depots bei folgenden Herren Kaufleuten: In Marburg bei J. Martiny und Hofasch; in Graz bei Proath; in Cilli bei Traun & Steiger; Pettau bei Gerstner; Laibach bei Schusnig & Seber etc. etc.

Seit 20 Jahren bewährt.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medicinische Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind u. parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweißfüsse, Kopf- und Hautschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen begehre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.



Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg **Berger's med. Theer-Schwefelseife** angewendet.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient:

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre. Von den übrigen Berger'schen Seifen verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: **Benzoseife** zur Verfeinerung des Teints; **Boraxseife** gegen Wimpern; **Carbolsäure** zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; **Ichthylseife** gegen Rheumatismus u. Gesichtsröthe; **Sommersprengelseife** sehr wirksam; **Tanninseife** gegen Schweißfüsse und gegen das Ausfallen der Haare; **Zahnpaste** bestes Zahnreinigungsmittel. Betreffs aller übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir auf die Broschüre. Man begehre stets **Berger's Seifen**, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Fabrik und Hauptversandt: **G. HELL & Comp., TROPPAU.** Prämiirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.

Depôts in Marburg bei den Herren Apothekern **J. Bancalari, J. Noss, W. König**; ferner in den Apotheken zu **Mureck, Pettau, Wind-Feistritz**, sowie in allen Apotheken der Steiermark. [547]

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen. Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit **A. Moll's Unterschrift** und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und **A. Moll's** vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschock, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von **Krohn & Co., Bergen, Norwegen.**

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden**, gegen **Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten** und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächlicher Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt

durch **A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.** Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich **Moll's Präparate** zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit **A. Moll's Schutzmarke** und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: A. Mayr, Max Morié, Ed. Rauscher.
Cilli: **Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Ap.**
Judenburg: **A. Schiller, Ap.**
Knittelfeld: **M. Zawersky, Ap.**
Pettau: **Ig. Behrbalk, Ap.**
Radkersburg: **C. E. Andrieu, Ap.**

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Das ächte **Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser à 1 fl.** von **Traugott Ehrhardt** in Oelze (Thüringen) und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Weltruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrocheneu Ecken, erhabener Glasschrift der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt**, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt** in Oelze trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt. (61)

Dasselbe ist zu haben in der Apotheke des Herrn **A. W. König** in **Marburg a/D.**

Den Herren Apothekern ist es als Handverkauf bestens zu empfehlen.

Kein Husten mehr!

Altes bewährtes Hausmittel sind die allein ächten

Oscar Tietze'schen Zwiebel-Bonbons

über-raschend schnell wirkend gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung. Nur die eigenartige Zusammensetzung meiner Bonbons sichert Erfolg und achte man genau auf den Namen **Oscar Tietze** u. die „**Zwiebel-Marke**“, jedes andere ist werthlose, schädliche Nachahmung. 1448 In Beuteln à 20 und 40 kr. Hauptdepot Apotheker **J. Krizan**, Kremier. In Marburg bei Apotheker **J. Bancalari**.

Ein Liter

feiner Thee-RUM

1 Liter-Flasche . . . fl. 2.20
1/2 " " " " " " . . . " 1.10

Feinster

Jamaika-ANANAS-RUM

1 Liter-Flasche . . . fl. 2.80
1/2 " " " " " " . . . " 1.40

Thee

heureriger Ernte.

10 Deca Congo . . . fl. —.40
10 " Souchong " —.50
10 " Java " —.60
10 " Kaiser-Melange " —.70
10 " Mandarin fl. 1.—
10 " Orangen-Pecco " 1.—

S. CERNOLATAC

Delicatessen- und Specerei-Handlung
Herrengasse 32. (1487)

Gehöröl-

Extrakt vom k. k. Sekundararzt **Dr. Schäpel**, welcher seiner sicheren Wirkung wegen von vielen Autoritäten seit Jahren rühmlichst anerkannt, welcher jede nicht angeborene Taubheit heilt, Schwerhörigkeit, Ohrenausfluss, sowie jede Ohrenkrankung sofort beseitigt, ist mit Gebrauchsanweisung gegen Einsendung von fl. 1.50 zu beziehen von der Apotheke zum guten „**Sirten**“, **Wien, Praterstr. 40.** 1394

Tüchtiger, solider Glaserer

in der Glas- und Porzellan-Branche vollkommen bewandert, mit guten Referenzen, deutsch und slovenisch sprechend, wird für ein Glasgeschäft in einer Provinzstadt Untersteiermarks gesucht. Anträge unter „**Abtheilung für Glaswaaren**“ an die Verwaltung des Blattes. (1471)

Zitherlectionen

ertheilt ein gebildetes Fräulein, tüchtige Zithermeisterin, nach der bewährtesten Methode. — Offerte unter „**S. B. C.**“ an die Verw. d. Blattes. 1485

Caffee:

Santos . . . pr. Kilo fl. 1.60
Jamaica . . . " " 1.70
Guatemala . . . " " 1.80
Portorico . . . " " 1.80
Ceylon . . . " " 1.90
Neilgherry . . . " " 1.90
Cuba . . . " " 2.—
Gold Menado . . . " " 2.—

Specialitäten!

Echt Mocca . . . pr. Kilo fl. 2.10
Pernambeau . . . " " 2.10

S. CERNOLATAC

Delicatessen- und Specerei-Handlung
Herrengasse 32. (1478)

Der

Tiroler Krauttschneider

empfiehlt sich bestens. 1404

Anzufragen bei Herrn **Falaster**
Lendgasse Nr. 4.

Unentbehrliche Lektüre!

Man abonniere auf

die meistverbreitete
deutsche
Wochenschrift

DAS ECHO

Wochenschrift für Politik, Literatur, Kunst u. Wissenschaft.
Vierteljährlich 3 Mark.
Behufs
Abonnement
verlange man
Probenummer

von dem
Verlag des Echo (J. H. Schorer)
Berlin S.W.

Stimmen
aus
allen
Parteien!

VISITKARTEN

100 Stück von 50 kr. aufwärts bis zur elegantesten Karte in Goldprägung und Blumenfassung liefert die

Buchdruckerei von **(S. Kraft) Ed. Jantsch's Wgr.**
in Marburg, Postgasse Nr. 4.

Alois Quandest in Marburg.

Fussboden-Glasur

von **Alois Keil** in Wien, vorzüglichster Anstrich für weiche Fußböden.
Preis 1 großen Flasche fl. 1.35, 1 kleinen Flasche fl. —.68.

WACHS-PASTA

bestes und einfachstes Einlaß-Mittel für Parquetten. Preis pr. Dose 60 kr. stets vorrätzig bei 1186

Alois Quandest in Marburg.

Bestellungen nach Orten, in welchen sich keine Niederlage befindet, werden an die Fabriks-Niederlage von **Alois Keil** in Wien, IV., Resselgasse 5, erbeten. Preis eines 5 Kilo-Paketts ö. W. fl. 6.—

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:

Eucalyptus-Mund-Essenz

(Oest.-ungar. Patent, prämiirt Paris 1878.)

Das rationellste, gehaltreichste (78% wirksame Bestandtheile), anerkannteste hygienische Präparat zur Pflege des Mundes, Bekämpfung des

üblen Geruches

Conservierung der Zähne, Schutzmittel gegen

Rachenkatarrhe

und miasmatische Ansteckung durch die Luftwege überhaupt.

Von der kais. russ. Regierung

laut Ministerial-Erlaß Med.-Depart. vom 28. Jänner 1881, Zahl 681, in den kais. Hospitälern und Heilanstalten eingeführt.

Preis eines Flacons ö. W. fl. 1.20

Med. Dr. C. M. Faber,

Leibjahnarzt weil. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I., Ritter der Ehrenlegion etc. zu Wien.

Niederlagen in Marburg bei **Eduard Rauscher, Droguerie; Johann Bucher, Galanterie; Josef Martinz, Kaufmann; in Pettau bei G. Behrbalk, Apotheker; in Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker; Kohitsch-Sauerbrunn bei J. M. Richter, Apotheker.**

Dateltst ist auch zu haben: Die k. k. priv. specifische Mund-Seife „**Viritas**“ (Preis-Medaille London 1862) von **Dr. C. M. Faber.**

Versandt-Depôt:

WIEN, I., Bauernmarkt 3.

J. E. Zacharias

k. k. Hof-Handschuh-Fabrikant in Wien.

Hiermit erlaube ich mir dem hohen Adel und P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich den 1444

Allein-Verkauf

meiner rühmlichst bekannten **Glacé-, Schwedisch-, Rehlleder- und Offiziers-Handschuhe** für Marburg und Umgebung an Herrn

HANS PUCHER in Marburg, Herrengasse 19, übergeben habe.

Obstbanverein für den Bereich der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg.

Einladung

zu der am 6. Oktober 1/211 Uhr Vormittag im Schulhause zu Lembach stattfindenden 1496

Haupt-Versammlung

mit der eine Obst-Ausstellung verbunden ist.

Programm.

1. Eröffnung der Obstausstellung.
2. Vortrag des Herrn Stigler.
3. Rechenschaftsbericht.
4. Wahlen.
5. Anträge. — Nachmittag: Prämierung.

Gambrinus-Halle Marburg. Jos. Strohschneider's

preisgekrönte

Thurmseilkünstler- und Specialitäten-Truppe Noch einige Gala-Vorstellungen.

Zum Schluß derselben: Der König aller Seilkünstler Direktor Josef Strohschneider auf dem Thurmseil. Programm vollständig neu.

Großartige Produktionen der modernen Akrobatik und Equilibristik. Casseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Preise wie bekannt.

Zu diesen großartigen Vorstellungen laden freundlichst ein

Karl Weitzmann, Josef Strohschneider,

1495

Geschäftsleiter.

Direktor, preisgekrönter Thurmseilkünstler mit mehreren Medaillen u. Ehrendiplomen.

Neuheiten

für die

Herbst- und Winter-Saison!

Seiden-Croisé, Stepp-Watta. — Watta per Meter, fein und weich, besonders zum Confectioniren geeignet, 90 Centimeter breit in weiß und schwarz. — Federnbesatz, Crimer und Peluche in allen Modefarben. Posamentrie-borten in rein Seide und Wolle. — Eifel-Thurm-Stickerei in Seiden-Guipure. — Tricot-Tailen und -Blousen in feinsten Qualität und bester Ausführung, gestreift und besetzt. 1445

Große Auswahl

in Futter-Satin in Baumwolle und Seide, ferner Mode-Barchente empfiehlt zu den billigsten und reellsten Preisen

Hans Pucher,

Herrngasse 19 Marburg Herrngasse 19.

Universum.

Illustrirte österreichisch-ungarische Familien-Zeitschrift.

Alle 14 Tage ein Heft = Jährlich 26 Hefte 7-8 Bogen stark und reich illustriert.

Fesselnde Lectüre. | Glänzende Ausstattung.

Enthält:

- Roman, Novellen, Humoresken, interessante Aufsätze,
- Musik- und Kunst-Beilagen

Pro Heft mindestens 3-4 besondere Kunstblätter.

Holzschnitte | Lichtdrucke | Aquarellbilder.

Abonnements-Preise bei Franto-Zufendung:	1. Vierteljahr 6 Hefte (1-6)	fl. 1.95.
	2. " 7 " (7-13)	fl. 2.25.
	3. " 6 " (14-19)	fl. 1.95.
	4. " 7 " (20-26)	fl. 2.25.

Bei Vorausbezahlung für den ganzen Jahrgang (26 Hefte) mittelst Postanweisung nur fl. 8.20.

Zum Abonnement ladet ein und sendet das erste Heft auf Wunsch franko zur Ansicht die Central-Buch- und Musikalien-Handlung Max Herzog in Wien I, Franzensring 22.

Gegründet

1852

Wiener-Neustädter

Dampfwürste und Seldwürste

des

1489

Josef Zimmermann,

Wiener-Neustadt, Wienerstrasse Nr. 29.

Aeltestes Versandgeschäft en gros & en detail.

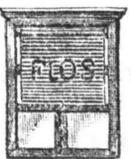
Amerikan. selbstthätige Fenster-Rouleaux

Selbst-Roller „Elos“

die billigsten, dauerhaftesten, schönsten Rolleaux. — Kein Kerger mit Schnüren und Ringen, autom. auf- und abgehend, auf jedem Punkte stehen bleibend, für jedes Fenster, jeden Stoff passend. — Niederlage bei

Johann Mandl,

Marburg, Herrngasse Nr. 33.



1406)

Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen am 30. September 1889:

Oe. W. fl. 291.844.41

Damen- & Kinder-Toiletten für Knaben und Mädchen

werden schön verfertigt, ebenso erhalten Fräuleins gründlichen Unterricht im Weißnähen, Kleidermachen, Schnittzeichnen und Zuschneiden, bei 1490

Fr. Th. Privschek, geprüfte Industriellehrerin, Schneidergasse 5, (Martin'sches Haus). Fräuleins von auswärt's können auch Wohnung und Verpflegung haben.

Eine große 1470

Badewanne

fast neu ist zu verkaufen.

Josefgasse 4.

200 Schöber 1494

Laubbauschen

(großbündig) sind zu verkaufen. Anzufragen Bitttruhhofgasse 14, 1. Stock.

Grosses Fass

120 Eimer, gut erhalten, billig zu verkaufen. Anzufragen bei 1493

Feldbacher in Wildhaus.

Eine Hobelbank

sehr gut erhalten, sammt Tischlerwerkzeug und ein Schleifstein billig zu verkaufen. Raugaasse 19. 1492

Ein Bäckerlehrlinge

wird in J. Dietinger's Bäckerei Josefgasse 4 aufgenommen. 1469

Gesucht wird

eine verlässliche Kindfrau nach auswärts. Anfrage Triesterstraße Nr. 42 im ersten Stock. (1504)

Ein Ladenmädchen

für eine Bäckerei und Mehlgeschäft, der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen. Anfr. i. Werv. 1441

Sogleich 1502

zu vermieten:

Zwei Schüttböden und ein schöner Keller billig. Anzufragen Kärntnerstraße Nr. 11.

Verlaufen

seit 29. September eine junge Dogge, grau, dunkler gestämmt, gestülpte herabhängende Ohren, davon das Eine mit Rißwunde. — Abzugeben gegen gute Belohnung „Styria“-Dampfmühle in Marburg a. D. 1499

Eine

Wohnung

mit 3 Zimmer und Küche ist sogleich zu vermieten Schlachthausgasse Nr. 3, Anfrage Draugasse Nr. 13. (1503)

Weingrüne Fässer

tauft

1498) J. Martin.

Hochparterre-

Wohnung

mit 2 Zimmer und Zugehör, Wielandplatz Nr. 1. (1407)

Schönes

Verkaufsgewölbe

mit einseitiger Wohnung im ersten Stock, 2 Zimmer, Küche etc., in der Draugasse Nr. 3 vom 1. November an billig zu vermieten. Anfrage beim Hauseigentümer Herrngasse Nr. 28. (1501)

Gesucht:

wird ein Nachseher für die „Deutsche Zeitung“. Wo? sagt die Verwaltung des Bl. 1487

Ein schön 1421

fmöbliertes Zimmer

ist sofort zu beziehen.

Domplatz 6.

Danksagung.

Für die bewiesene Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Hinscheidens meines geliebten Gatten

Leopold Winterleitner,

k. k. Feldwebel des Infant.-Regiments Nr. 47,

sowie für die gespendeten schönen Kränze und die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse sage ich Allen meinen tiefempfundenen Dank. 1491

Antonie Winterleitner.

Probenummern gratis und franco.

Das

„Illustrirte Grazer Extrablatt“

bringt das Neueste in Wort und Bild sowohl vom Inlande wie vom Auslande. — Nachdem mit 1. Oktober dieses Jahres das „Illustrirte Grazer Extrablatt“ auch eine wöchentliche politische Rundschau und schon von jetzt ab, die Course der hauptsächlichsten Werthe der Wiener Börse wie die ausgelassenen Nummern der hervorragenden österreichischen Lese bringt, und in jeder Nummer 8 bis 10 Illustrationen, außerdem einen sehr spannenden illustrierten Roman wie sonstige interessante Erzählungen und Novellen etc. bringt, so gehört das „Illustrirte Grazer Extrablatt“ unstreitig zu den inhaltreichsten Wochenblättern der Monarchie.

Das „Illustrirte Grazer Extrablatt“ ist aber auch das billigste Wochenblatt, denn es kostet inclusive Franco-Zufendung nur vierteljährig 1 fl. 35 kr., halbjährig 2 fl. 70 kr., ganzjährig 5 fl. 40 kr.

Das „Illustrirte Grazer Extrablatt“ erscheint jeden Samstag Abend und wird noch mit den Nachtzügen expedirt.

Administration

des „Illustrirten Grazer Extrablatt“ Carl Ludwig-Ring 9. Man abonnirt am besten mit Postanweisung und kann von jedem Tage ab abonnirt werden.

Probenummern gratis und franco. 1377

Einzelverschleiß in Marburg beim Bahnhofsportier und Herrn Joh. Gaiker, Burgplatz.

Soeben ist im Verlage von Ed. Janschitz Nr. 1. (L. Kratz) erschienen:

Beitrag zur Kenntniß

der

Marburger Brunnenwässer

von Professor Robert Spiller.

Separat-Abdruck aus dem 19. Jahresberichte der k. k. Staats-Oberrealschule in Marburg

1 Exemplar 10 Kreuzer.

Ungar-Weine.

Verkaufe gewählte, bei mir gepresste ungarische Gebirgs-Weine von 56 Liter aufwärts. Gebinde zum Kostenpreis, nehme leer zum gleichen Preis franco Fracht per Nachnahme binnen längstens 2 Monaten retour. 1391

Jahr-gang	Preise p.100L
1887	neuer) weißer Wein fl. 18.—
1886	alter) weißer Wein " 18.—
1883) alter weißer Tischwein " 15.—
1884) alter weißer exquisiter Tafelwein " 20.—
1879	alter weißer exquisiter Tafelwein " 14.—
1887	neuer Schiller-Wein, lichtroth " 25.—
1866	alter schwarzer Roth-Wein " 30.—
1882	alter schwarzer Roth-Wein " 30.—

In Gebinden von 4 Liter aufwärts:

Jahr-gang	Preise p.1L
1889	alter Eßivovitz fl. —.75
1882	alter süßer Ausbruch " 1.40
	alter Cognac " 2.20
	Werscheker Mostfens eigener Erzeugung zum Speifen " —.80

Ueber 60 Jahre als reell bekannt, prämiirt bei der Wiener Ausstellung 1873, garantire für echt reine Weine und empfehle besonders beide alte Weiß- und Rothweine.

Hochachtend

Carl Hatz in Werschetz, Südungarn.

Offerire reell und billig:

Zucker, Kaffee, Reis, Petroleum, ungarische Dampfmehle, feinste Speiseöle, Schweinefett, Natur-Weinessig, echten Debrecziner Paprikaspeck etc. etc.

In Seilerwaare:

Spagete, Bindfäden, Schuhgarn, Roleaux: u. Rebschnüre, Halfter, Zugsstränge, Wäscheleinen, Brunnen-, Keller-, Flok-, Spagete-, Hans- und Jute-Gurten etc. etc. in der besten Qualität und zu den billigsten Preisen (496)

L. C. KISS

Marburg a/D., Hauptplatz, Eck der Domgasse „Zum rothen Krebsen“

Der Logen-Verkauf

für die Theater-Saison 1889/90 begann am 25. September und wurde hiermit der Kassier Herr Alois Quandest betraut.

1424 Theater- und Casino-Verein Marburg.